

Erziehungsstelle 7 mal wöchentlich. Bezugspreis einchl. Stuhlgebühren
durch Tragerin monatlich 2,20 RM, durch die Sonst 2,10 RM, plus 42
Rp. Stuhlgebühren. Eingekommen 15 Rp., Fortgang 20 Rp. An-
stehungsbereichs 35 Rp. für die 46 mm breite Millimeterbreite. An-
stehungsanzeigen die 46 mm breite Millimeterbreite 1,50 RM. Stuhl-
gebühren 30 Rp., anstands 75 Rp. einchl. Porto. Verlagsort Süd.
Verlagshaus Süd. Süd. Süd. 56/57. Herrsch. Gemeinwesen 2551.
Verlagsstellen: 350 Ad. Oberl. Hindenburg. 11. Fern. 853, u.
Hindenburg. 2. Fern. 350. Ad. Oberl. Hindenburg. 11. Fern. 787.

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amthches Blatt und parteiamthliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 269

Mittwoch, 29. September 1943

62. Jahrgang

Nach der Sitzung der Falschistisch-Republikanischen Regierung Mussolinis — Telegramm des Führers.
Die Ausschaltung des Hauses Savonen — Dreierpaltgemeinschaft machtvoll bereit

Am 28. Sept. in ein Stadt in Norditalien hat die erste konstituierende Sitzung der faschistischen Republikanischen Regierung Italiens unter Vorsitz des Duce stattgefunden. Der Führer hat an den Duce folgendes Telegramm gerichtet: „Duce! Mit Freude und Genugtuung habe ich Ihre Mitteilung von der Gründung der faschistischen Republikanischen Regierung Italiens erhalten. Ich beehre mich, Ihnen, Duce, mitzuteilen, daß die Regierung des Großdeutschen Reiches die von Ihnen gebildete neue faschistische Republikanische Regierung Italiens anerkennt und entschlossen ist, in treuer Bundesgenossenschaft Seite an Seite mit ihr den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen.“ Auch Japan, Rumänien, Bulgarien, Kroatien, die Slowakei und Mandchukuo haben die Regierung Mussolini anerkannt.

war. Die Ereignisse selbst haben inzwischen erwiesen, daß diese Untragbarkeit keine leere Behauptung, sondern eine Thatfache ist.

Nach diesem Reinigungsprozeß steht die alte Kampfgemeinschaft der Dreierpolitik wieder machtvoll und elastisch dar. Die außenpolitische Konzeption der führenden Männer des Reiches und der mit ihm verbündeten Staaten ist durch die Ereignisse in Italien, die zunächst gewiß nicht auf die letzte Schulter zu nehmen waren, unberührt geblieben, ebenso wie die politische Schlagkraft des Instrumentes des Dreierpactes weitesthin intakt ist. Der politische Schlag, den Engländer und Amerikaner neben dem militärischen durch den Verrat Badoglio gegen das außenpolitische Grundgesetz der Neuordnungsmächte führen wollten, ist vollkommen fehlgegangen. Ein neuer Abschnitt der außenpolitischen Kriegerführung hat begonnen, der seinen formellen Ausdruck ebenso in der nachdrücklichen Unterstreichend des unveränderten Kampfbieles durch die beteiligten Mächte wie durch die Anerkennung der faschistisch Republikanischen Regierung gefunden hat.

Ueberblick man die politischen Feststellungen, die von den berufenen Männern der beteiligten Staaten aus Anlaß des dritten Jahrestages des Dreimächtepactes getroffen wurden, und wägt man die Bedeutung der Anerkennung der tschechischen Republikanischen Regierung durch die meisten Unterzeichner des Dreimächtepactes richtig ab, so sieht man unter dem bestimmenden Einfluß, daß die politische Front dieser Mächtegruppierung unerschütterlich ist und daß alle Speculationen, die sich auf ihre Bräutigkeit gründeten, in die Irre gingen, so wie es in Deutschland immer wieder gesagt worden ist.

Von Heinrich von Bozniaf-Wien

Vor etwas mehr als zwei Jahren bildete Armeegeneral Milan Raditsch sein Kabinett, das mit wenigen personellen Veränderungen leither im Einvernehmen mit der deutschen Besatzungsmacht die Geschäfte Serbiens mitbestimmt. Damit trug ein Mann an die Spitze seines Landes, dem das Soldatentum mehr Berufung als Beruf war und dessen Charakter und seine Einstellung zum Leben geformt hatte. In Jugoslawien hatte sich der General von der Politik des Alltags ferngehalten und nur gelegentlich, wenn ihm das Treiben verantwortungsloser Politiker zu bunt gemorden war, dagegen gewittert. Vergebens hatte er gegen das politische System des parlamentarisch-liberalen Schreiberballetts angepöckelt, seine Gedanken waren mißverständlich, seine Vorschläge zu den Akten gelegt worden. Dieselbe Stupfheit, in deren Festfall Raditsch am 31. August 1941 vom deutschen Militärbefehlshaber den Auftrag entgegennahm, den serbischen Anteil an der Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit voll verantwortlich zu leiten, war in Jugoslawien zum Symbol eines moribunden politischen Gefüges gemorden: Einerseits als Träger der Politik der Verantwortungslosigkeit gegenüber dem eigenen Volk und der Gebundenheit an die parlamentarischen Demokratien Westeuropas, andererseits als Erinnerung an jenen blutigen Sonntag des Jahres 1928, als das Attentat auf den Kroatenführer Raditsch die Zerschlagung des Staatsgebildes der Serben, Kroaten und Slowenen blutig beleuchtete. Jugoslawien hatte die Chancen, die ihm trotz allem geboten worden waren, nicht zu nutzen verstanden, und so zerbrach es unter dem Ansturm deutscher Panzer und Bomber im Südozialismus.

In zehn Punkten umriß Neditich sein Arbeitsprogramm als erster Ministerpräsident des neuen Serbiens: Die Sicherheit der Person und des Eigentums wurde garantiert, die Staatsorgane verpflichtet, als persönlich verantwortliche Beauftragte der Regierung gemäß den neuen Gesetzen und im Einkommen mit den deutschen Behörden ihren Aufgaben nachzukommen, jede parteipolitische Tätigkeit wurde verboten und die Polizei „Red i Rad“ (Ordnung und Arbeit) versichert. Das Programm ist bisher in wesentlichen Punkten erfüllt worden. Jeder, der Serbien von damals und heute kennt, muß den Eindruck gewinnen, daß große und für Serbiens zukünftige Schicksal bestimmende Erfolge erzielt wurden.

Zunächst ging die Regierung Reditsch daran, die drohende Gefahr der kommunistischen Revolte zu beseitigen. Wenige Wochen vorher war im Osten der europäische Schicksalskampf entbrannt und Stalin hatte sofort alle seine Kräfte mobilisiert, um den Südoften in ein Aufstandsbereich zu verwandeln. Kommunistische Banden taten sich mit englischhörigen Kessern der jugoslawischen Armee zusammen, und es gelang ihnen, vorübergehend im weißerbsischen Grenzgebiet eine „Balkanlosowjettepublik“ mit dem Mittelpunkt in Ajlysch zu errichten. Durch General Reditsch wurde eine serbische Staatswache ins Leben gerufen, zu deren Kommandanten er aus der deutschen Kriegsgefangenschaft entlassene und ihm persönlich verpflichtete Offiziere ernannte, die er gleichzeitig an die Spitze der durch die neue administrative Einteilung Serbiens errichteten vierzehn Bezirke stellte. Gemeinsam mit deutschen Ordnungstruppen und Freiwilligen der serbisch-nationalen Bewegung „Jbor“, deren Führer Jostich das Kabinett Reditsch unterstützte, gelang es, das Land in wenigen Wochen zu säubern; an einzelnen Gebirgsübergängen aufblühende Widerstand der Banden wurde gebrochen und die Sicherheit wieder hergestellt. Die kommunistische Weltrevolution hatte eine Schlacht verloren.

Der jetzige Bauer jedoch hatte, den Zeiten der kommunikativen Vervielfachung bitteren Erfahrungen sammeln müssen, die ihn in Zukunft noch enger an das politische und soziale Programm der Regierung festhielten. In richtiger Erkenntnis der überragenden Bedeutung, die dem Bauerntum als dem wichtigsten und gesündesten Teil des serbischen Volkes zukommen, waren alle Maßnahmen darauf konzentriert, dem Bauern den ihm gebührenden Platz im Staate zu sichern. Festlich gab in seiner letzten Rede dieser Gedanken Ausdruck, indem er einen „bäuerlichen Genossenschaftsstaat“ als zukünftige Form Serbiens forderte. Eine großzügige Aufklärungsaktion nach direkten Anordnungen des Ministerpräsidenten und unter der Kontrolle der Bezirkshauptleute wurde aufgezogen. Die Organisation „Zemrab“ — Erde und Arbeit — führte Schulstufkurse durch, Bauernabordnungen aus allen Bezirken wurden nach Belgrad als persönliche Gäste des Ministerpräsidenten eingeladen, um Gelegenheit zu erhalten, mit den maßgebenden Männern der serbischen Führung aktuelle Fragen des Dorfes zu besprechen, Jungbauern nach Deutschland aus Mutterbauernhöfen zu praktischen „Erfahrungsunterricht“ entsenden.

Besonderes Augenmerk wurde auch der Jugend gewidmet. Durch die Einführung des nationalen Aufbaudienstes nach dem Muster des deutschen Reichsarbeitsdienstes wird die Jugend zu erprießlicher Arbeit herangezogen, wobei als bemerkenswertes Charakteristikum der Grundsa-

Man spricht davon, daß ...

12. Qübed. 28. September.

Es wäre abwegig und es entspräche in keiner
Zinßicht der politischen Erziehung unseres Volkes,
wenn es den militärischen Ereignissen, mögen sie
sich nun auf dem Lande, in der Luft oder auf dem
Wasser abspielen, schweigend und schweigsam
gegenüberstehen würde. Das Volk spricht auch
über diese Dinge und es hat schon seine Meinung
und seine Ansichten. Gewiß, unsere Zeit ist nicht
ohne Belastungen, die auch den Einzelnen und
manchmal sogar recht erheblich und recht schmerz-
lich treffen. Ausschlaggebend ist bei alledem
nicht, daß man darüber spricht, sondern wie man
düber spricht; ausschlaggebend ist vor allem,
wie man überhaupt zu den Dingen steht. Und
da ist es doch so, daß bei allem, was man hört,
immer wieder das sichere Vertrauen zur Führung
zum Ausdruck kommt, daß sogar in einem „Re-
lentant“ des militärischen Geschehens überall die
feste Zuversicht herrscht, daß wir eines Tages
auch wieder „obenau“ sind.

Das gilt gleicherweise für alle militärischen
Geheimnisse und in jedem Falle hat sich dieses
Vertrauen zur Führung als berechtigt erwiesen.
Da gab es eine Zeit, in der die deutschen U-Boote
von den Meeren verschwinden zu sein schienen.
Man sprach darüber, man erörterte die Umstände,
die dazu führten, daß für eine kurze Ueber-
gangsperiode eben der Feind einen gewissen tech-
nischen Vorrang hatte, aber man gab sich be-
weitem nicht der aus dumpfer Resignation —
sie liegt unserem Volke sojemie nahe! — als ein-
mal zu erklärenden Anstich hin, daß dieser Zustand
nun ewig dauern würde. Man vertraute un-
ter man haute auf den deutschen Erfindergeist, der
eben auch nicht schläft. Und siehe da: Eines
Tages waren auch die deutschen U-Boote wieder
auf den Meeren und am Geleitzug!

Wir blieben auf den Osten. Gewiß, die Operationen, die wir dort durchführen, sind nicht leicht hinzunehmen, aber hinter dieser „schmerzlichen Aktion“ — wenn wir die einmal so nennen wollen — deutet sich doch schon heute die erhebliche Stärkung und die noch gar nicht abzusätzende außerordentliche künftige Schlagkraft unserer Regimenter und Divisionen, mögen sie nun in Ost oder West, Süd oder Nord stehen, deutlich sichtbar an. Das Volk spricht über den Osten, aber es weiß genau, daß wir auch dort, genau wie überall, wo wir stehen, eines Tages wieder schlagen werden!

Schon seit 1936 hat England die Versuche un-
ternommen, um einen Sprengstoff zur Vernich-
tung deutscher Städte zu erfinden. Diese
Sprengstoff bringt auch heute noch Vernichtung
und Zerstörung über uns. Doch schon jetzt spricht
der Feind nicht mehr davon, „über Deutschland
spazierenzufliegen“ zu können, schon heute nim-
mt ihm die Erkenntnis zu, daß unsere Abweh-
rung Tag zu Tag stärker wird. Das Volk spricht
selbstverständlich auch über diese Entwicklung des
Luftkrieges, aber es weiß aus den Worten der
Führers, daß auch hier die Zeit abläuft, die der
Gegner noch gestellt ist. Das Volk fühlt instin-
ktiv, daß hier Dinge im Keifen sind, die zwar ihre
Zeit haben wollen, die aber zur gegebenen
Stunde für unsere Feinde Vernichtung bedeuten
und bringen.

Das Volk spricht, Aber es spricht im Vertrauen zur Führung und zu sich selbst, im Glauben an seine Kraft und an seine Ueberlegenheit. Und wo Vertrauen und Glauben Träger dessel sind, was das Volk sagt, da wird es immer um seine Sache gut bestellt sein! eh

geklärt, wenn ja hier keine direkte und unmittelbare Beziehung zu den Vorgängen in Italien bestand. In erster Linie richteten sich die feindseligen Hoffnungen auf den südbölichen Raum und es ist ja schon vor einiger Zeit hier näher ausgeführt worden, weshalb und in welchem Umfange diese Erwartungen durch die Wirklichkeit enttäuscht wurden. Nun ist es soweit gekommen, daß nicht nur die südbölichen Dinge sich in einer den Feindschaften entgegengesetzten Richtung entwickelt haben, sondern in Italien selbst hat vor allem nach der Befreiung des Duce eine Wiedergeburt des Faschismus begonnen, die in ihren späteren Wirkungen gleichzeitig eine Läuterung sein wird. Es ist also praktisch nur der militärische Effekt eines durch die Anglo-Amerikaner befehten Süditaliens erzielt worden.

Diesem Nachteil steht die andere Tatsache gegenüber, daß die unzuverlässigen und veränderlichen Elemente aus dem Rajchismus entfernt wurden, und daß endlich das Verjournis länger Jahre nachgeholt werden konnte: die Umschaltung des international gebundenen Haufes Savoyen, das allmählich zu einer für den Rajchismus untragbaren Hypothel geworden

Neue Erpressungen, aber nicht einmal die leiseste Anerkennung

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

sch. *Blätter*, 28. September. Der Kurs der Badoglio-Mique sinkt immer tiefer. Die Hoffnungen des Königs und seines Marichalls, sie könnten für sich durch ihren Verrat besondere Vorteile heranschlagen, haben sich nicht erfüllt. In London und Washington macht man beide für die „Weltblamage der Befreiung Russlands“, wie sich ein amerikanischer Korrespondent ausdrückt, verantwortlich.

Badoglio und der König sitzen immer noch als Halsgefängene in Sizilien und warten auf den „Abtransport“. Zur Zeit finden eingehende Beziehungen zwischen Engländern und Amerikanern auf der einen und Badoglio und dem König auf der anderen Seite statt. Jiz dieser Beziehung ist es, weitere Zugeständnisse von den Verrätern zu erpreßen. Soweit aus den bisher vorliegenden englischen Berichten hervorgeht, muß Badoglio eine Enttäuschung nach der anderen erleben. Der Marschall hat sich offensichtlich der naiven Erwartung hingegeben, die Westmächte würden Teile des italienischen Kolonialbesitzes zurückverlangen, falls der Verrat geline. Abessinien hatte der Marschall natürlich von vornherein getrichen, ebenso die Cyrenaika. Er hatte aber gehofft, Gireza, Somalia und wenigstens gewisse Teile Tibets zu erhalten. Scheinbar sind während der geheimen Waffenstillstandsverhandlungen in dieser Richtung auch gewisse Versprechungen erfolgt. Diese Versprechungen aber waren völlig unverbindlich und dienten nur dazu, den Marschall weiter auf der Verräterbahn vorzuschieben. Jetzt erklärt man ihm, die Alliierten seien kei-

Das Eichenlaub

für General der Flieger Student

Berlin, 28. Sept. Der Führer verlieh dem General der Flieger Kurt Student, kommandierender General eines Fliegerkorps, als 307. Soldaten der deutschen Wehrmacht am 27. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

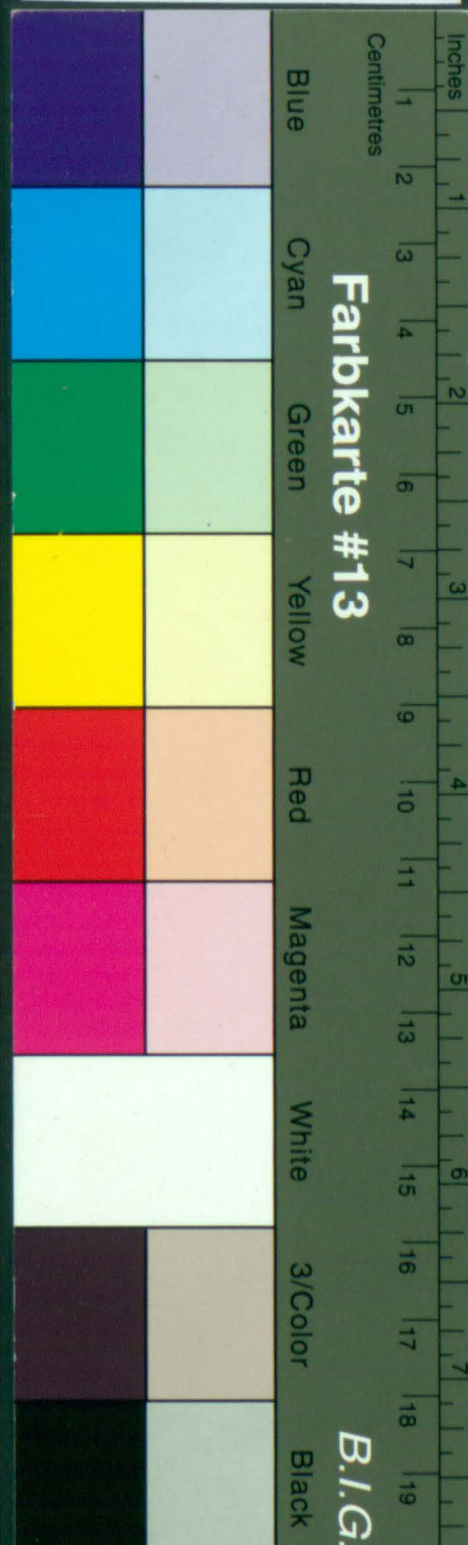
Der Name des Generals der Allieger Studenten wurde in diesem Kriege erstmalig genannt und bekannt, als er bei der Eroberung der Festung Holland den Einzug der Fallschirmtruppen leitete. General Student ist der Organisator der Fallschirmeinheiten der Luftwaffe. Im Weltkrieg zog erhielt General Student das Ritterkreuz. Er war später der tatkräftige, umsichtige Führer seiner Verbände im Balkan-Feldzug, beim Kampf um Kreta und bei allen anderen Einsätzen, in denen die Fallschirmjäger sich neuen soldatischen Ruhm erwarben. Zuletzt wurde der Name des Generals in den Berichten über die Befreiung des Duce ehrenvoll erwähnt.

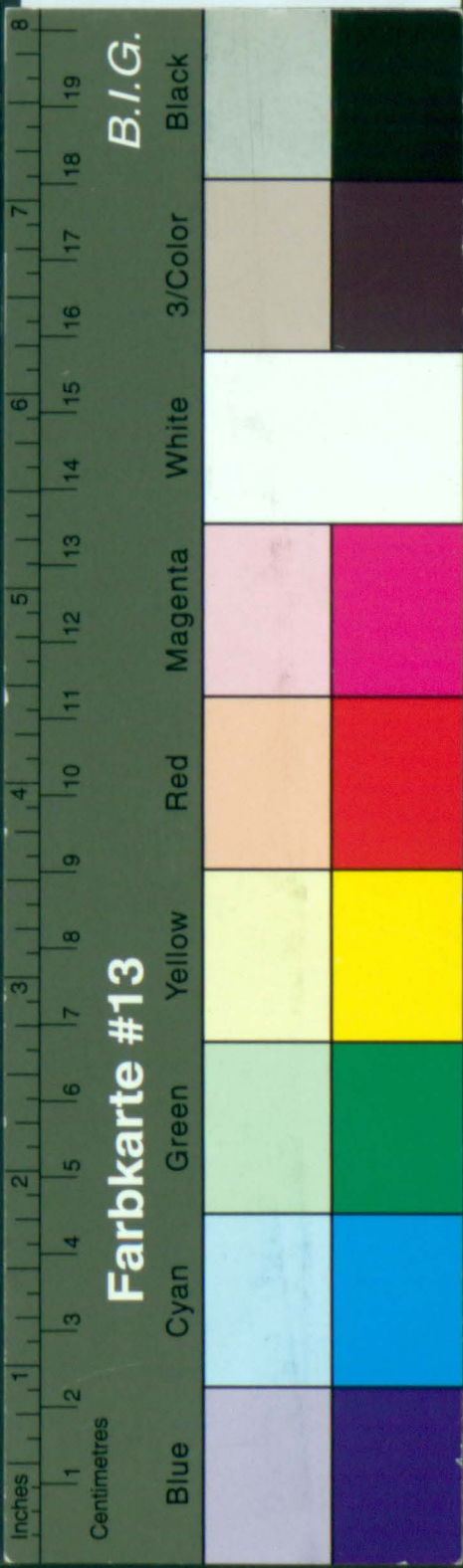
14 USN.=Bomber!

Starker Hagderjola über Ostfriesland

Berlin, 1. Sept. Die in den Vormittagsstunden des 27. September unter Ausnutzung einer geschlossenen Volkendede über den östlichen Ansehn in nordwestdeutsches Küstengebiet einfliegenden nordamerikanischen Anglerverbände wurden, wie der Wehrmachtbericht vom 28. September meldet, schon vor der Küste vor deutschen Jagdgeschwadern gestellt und in Luftkämpfe verwickelt, die auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt wurden. Es gelang den deutschen Jägern, in die feindlichen Bombardementformationen hineinzukommen und ihnen Verbände zu zerstreuen. Die Absicht des Feindes, einen zusammengefaßten Angriff durchzuführen, wurde von den Jode-Kraft- und Mehrschmitt-Jägern in frühem Draufgängerturnum vereitelt. In diesen Luftkämpfen zwischen hohen Volkendedern schossen die deutschen Jäger 14 feindliche Flugzeuge ab. Außerdem wurden mehrere viermotorige Bomber durch zahlreiche Treffser deutscher Bordwaffen beschädigt.

Kreisarchiv Stormarn V7





aufgestellt wurde, daß es sich um einen Ehren-
dienst am Volke handelt, von dem alle jene Ele-
mente ausgeschlossen bleiben, die die bürgerlichen
Ehrenrechte verloren haben bzw. den nationalen
Prinzipien nicht entsprechen. Juden und Zigeu-
ner sind von ihm ebenso ausgeschlossen wie auch
vom gesamten öffentlichen Leben. Gleichzeitig
wurde das Schulwesen mit der Belgrader Univer-
sität an der Spitze reorganisiert.

Auf all diesen Gebieten wurde die Aufbauar-
beit in enger Zusammenarbeit mit Deutschland
und dessen Vertretern geleitet. Redigiert befan-
den sich zur Notwendigkeit des deutsch-serbischen
Zusammenwirkens zu wiederholten Malen und in
eindrücklicher Form, so auch in folgenden Worten
einer Botenschaft an sein Volk: „Das serbische Volk
ist erwacht und weiß heute besser denn je, wo
Freund, wo Feind zu suchen ist. England wollte
Serbien an die Bolschewisten ausliefern, um eine
Welt von Sklaven zu schaffen. Wir wissen, daß
wir nur jenen helfen müssen, die bereit sind,
Europa und damit auch Serbien vor der roten
Pest zu verteidigen. Nur von der Zusammenar-
beit mit dem Großdeutschen Reich kann Serbien
eine bessere Zukunft erhoffen. Das serbische Volk
hat seinen Weg gefunden, den serbischen Weg, für
ein neues Europa und seines eigenen Glüdes.“

Hohe Auszeichnung

für General d. Inf. Rudolf Gerde

Führerhauptquartier, 28. Sept. Der Führer verlieh am 25. September 1943 das
Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit
Schwertern an General d. Inf. Rudolf Gerde.
Bereits vor Beginn des Krieges hat General
d. Inf. Gerde entscheidend den Aufbau des mili-
tärlichen Transportwesens beeinflusst und damit
die Grundlage für den Aufmarsch der deutschen
Wehrmacht geschaffen. Von Beginn des Krieges
ab hat er sodann als Chef des Transportwesens
den Ablauf dieses Aufmarsches selbst maßgebend
gesteuert. Unter Überwindung aller organisa-
torischen und technischen Schwierigkeiten hat er
später in den besetzten Gebieten die Wiederher-
stellung der Eisenbahnen und sonstigen Verkehrs-
wege organisiert und durch Erhaltung und Ver-
größerung ihrer Leistungsfähigkeit wichtige Vor-
aussetzungen für die reiche Durchführungsopera-
tion der Maßnahmen geschaffen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 28. Sept. Der Führer verlieh das
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Dr.
Fritz Polak, Kommandeur eines Artillerie-
Regiments; Oberleutnant Otto Fischer,
Kommandeur eines Grenadier-Regiments;
Hauptmann Felix Dietzmann, Führer eines
Reiter-Bataillons; Feldwebel Walter Rohde.
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbe-
fehlsabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Gör-
ring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an
Oberleutnant Linke, Staffelführer in einem
Nachjagdgeschwader, der inzwischen den Flieger-
tod erlitt.

„Kein billiger Optimismus“

sch. Vissabon, 28. Sept. (Auslandsdienst.)
Der stellvertretende amerikanische Generalstabs-
chef, Generalleutnant Joseph Mac Narnen, er-
klärte auf einer militärischen Konferenz in
Washington, man könne sich zwar über die An-
griffe auf die Städte des europäischen Kontinents
freuen, müsse auf der anderen Seite aber vor
jedem übermäßigen und leichtfertigen Optimis-
mus warnen. Die deutsche Abwehrkräfte wach-
ten. Die gleiche Warnung sprach ein Vertreter des
englischen Kriegsministeriums in einer Rede in
Manchester aus. Er erklärte, niemand wisse, wann
die deutsche Luftwaffe wieder einen Angriff auf
England durchzuführen werde. Man müsse sich aber
auf einen solchen Angriff vorbereiten. Auch die
„New York Times“ beschäftigten sich in einem
Beitrag mit den Luftangriffen auf deutsches
und europäisches Gebiet und schloßen ihren Ar-
tikel gleichfalls mit der Warnung: „Amerika
kann sich keinen billigen Optimismus leisten.“

Die Errichtung eines japanischen Munitions-
ministeriums wird am Dienstagmittag vom
Informationsamt der Regierung bekanntgege-
ben. Das Ministerium soll bereits am 1. No-
vember die Geschäfte aufnehmen.

Die Mädchen in der Au

Roman von E. M. Mungenast

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als die Mutter die Belpetale aufhob und
sich in ihr Zimmer zurückzog, griff Gabriele nach
Teller und Schüssel und half der Magd Ma-
thilde den Tisch abräumen. Sie lehrte aber
nicht aus der Küche zurück, setzte vielmehr nur
das Geschirr dort ab und lachte ihr Zimmer im
ersten Stock auf. Aber da sie die Schwester
und den Vetter drinnen vor dem Hause schwach
hörte, verließ sie es wieder und ging hinab ins
Erdgeschoss, wo ganz hinten am Ende des Hau-
ses das Arbeitszimmer des Vaters lag, jener
große Raum mit verglasten Regalen, mit Stühlen
und mit einem Sofa und vor allen Dingen mit
dem großen Schreibtisch, auf dem zwei silberne
Kerzenleuchter standen. Hier ließ sie sich nie-
der, öffnete den Kasten mit den bereitlie-
genden Unterlagen, las aber nicht in ihnen,
sondern starrte durch die Fenster in den Garten,
wo wegen der drückenden Hitze alles Leben er-
storben zu sein schien. Einmal drang Biancas
perlenbeines Lachen in die Stille des Raumes,
und Gabriele beneidete die jüngere Schwester
um ihr Naturell. Bianca quälte sich nie all-
zusehr mit Problemen herum, sondern „pfiff“
einfach auf sie.

Kurz darauf öffnete sich die Tür.
Morrell trat ein.
Er kam mit raschen, freudig bewegten Schrit-
ten quer durch den Raum und blieb mit strah-
lenden Augen dicht vor ihr stehen. Sie hatte
sich erhoben, maß ihn mit dunklen Blicken und
wollte mit einer Art Erklärung beginnen, aber
er kam ihr sofort zuvor, umarmte sie leicht und
begrann in zartfühlender Weise seinen Gefühlen
Ausdruck zu geben. „Die Reise von Stuttgart
nach hier war die schönste Ferienfahrt, die ich
je erlebt habe, und obgleich du nicht neben mir
sitzt, habe ich ständig Zwiegespräche mit dir ge-
halten.“

Sowjet-Angriff auf Saporoschje abgeschlagen

Hefige Kämpfe im Osten, wechsellöblich in Abwehr und Gegenangriff

12. Berlin, 28. Sept. Die militärische Lage
im Osten ist heute dadurch gekennzeichnet, daß die
Sowjets große Angriffe unter Einfluß erheblicher
Reserven vor allem gegen Saporoschje unternom-
men haben. Alle diese Angriffe sind gescheitert.



Ähnlich gestalteten sich heute die Verhältnisse
auch an anderen Punkten der Ostfront. Der Ge-
neral hatte mit seinem Nachdrängen keinen Erfolg
und seine Versuche, am westlichen Dnjepr-Ufer
Fuß zu fassen, waren durchweg vergeblich. Nur im

Raum Gomel und Smolensk hält der starke Feind-
druck unverändert an, während südwestlich Kiew
und an der Pripietmündung nur noch schwache
Feindkräfte diesseits des Dnjepr stehen, deren
Beseitigung nur eine Frage der Zeit ist.

Südöstlich und östlich Saporoschje griffen die Bol-
schewiken, deren Vortöße am Vormittag des 27.
September verlustreich gescheitert waren, in den
Nachmittagsstunden von neuem mit frischen In-
fanterie- und Panzertruppen an. Es gelang ihnen
an einer Stelle, unsere Linien vorübergehend zu-
rückzudrücken, doch traten Panzer und Grenadiere
zum Gegenstoß an, gewannen eine verlorene Ort-
schaft zurück und stellten unter Gefangennahme
von 150 Bolschewiken die Hauptkampflinie wie-
der her.

Am mittleren Dnjepr berannten die Bolsche-
wiken wiederum erfolglos die deutschen Brücken-
köpfe, wo es zu erbitterten Panzerkämpfen kam.
Allein an einem Gefechtsabschnitt verloren hier
die Bolschewiken 36 Panzer, 13 Katjeschütze, 12
Granatwerfer, 32 Panzerbüchsen und über 200
Gefangene. Abseits der Brückenköpfe versuchten
die Bolschewiken mit schwächeren Kampfgruppen
wiederum den Fluß zu überqueren. Es gelang
jedoch die neu überlegenen feindlichen Kräfte
nach hartem Kampf über den Fluß zurückzuwer-
fen oder abzurufen. Im Vorgebirge östlich des
mittleren Dnjepr drangen Grenadiere, Küstler
und Männer der Waffen-SS wiederholt tief in
das feindliche Bereitstellungsgebiet hinein.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront versuch-
ten die Sowjets mehrfach durch starke Angriffe,
unsere Bewegungen zu stören. Die Vortöße hat-
ten erbitterte Kämpfe zur Folge, in denen sich
Mut und Kampferfahrung unserer Soldaten im-
mer wieder durchsetzten. Als die Bolschewiken
z. B. östlich Gomel die durch dichte Wäldungen
verlaufenden Stellungen einer main-fränkischen
Panzerdivision mit starken Kräften angriffen, er-
schien der Regimentskommandeur an der gefähr-
deten Stelle und rief die Panzergranadiere zum
Gegenstoß vor. Im Kampf Mann gegen Mann
mit Handgranaten und blanker Waffe wurden
die vorgebrungenen Bolschewiken zertrümmert,
so daß die alte Hauptkampflinie wieder befestigt
werden konnte. Jäger und Flakartillerie bekämpften
an der gesamten Ostfront feindliche Fliegerkräfte
und schossen 59 bolschewistische Flugzeuge ab.

Entschlossen im Kampf, einig im Ziel

Politische Erklärungen von weiteren Außenministern der Dreierpatzstaaten

Berlin, 28. Sept. Die Außenminister der mit
den Dreierstaaten verbündeten Nationen erklärten
am Samstag das Abschluß des Dreimächte-
pakt gleichfalls Botchaften über den Rund-
funk.

Der bulgarische Außenminister Kiroff
führte u. a. aus: „Mehr denn je empfinden wir
es als unsere Pflicht, einig zu sein, damit wir
in Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten
und Freunden das Werk des Jaren-Eingangs
fortsetzen und unsere Mission auf dem Balkan
als Faktor des Friedens und der Zivilisation
erfüllen können.“

Der kroatische Außenminister Budak be-
tonte u. a.: „Wir wissen, wie dieser Krieg enden
wird: mit einem sicheren Sieg. Wir wissen jedoch
nicht, wie sich die Ereignisse bis dahin entwickeln
und müssen daher zu den größten Opfern und
Anstrengungen bereit sein. Der unabhängige
Staat Kroatien wird unter der Führung des
Voglavits ruhig und mit vollkommener Zuver-
sicht an der Seite seines großen deutschen Freun-
des und Verbündeten bis zum sicheren Siege
schreiten und voll Vertrauen in die Zukunft
leben, in der die neue und gerechte Ordnung
einer besseren Menschheit verwirklicht wird.“

Der stellvertretende Ministerpräsident und
Außenminister Rumäniens, Mihai Anto-
nescu, erinnerte nach einem Hinweis auf die
Bedeutung des Jahrestages des Dreimächte-
pakt daran, daß Marschall Antonescu im
Herbst 1940 das Schicksal des rumänischen Volkes
auf eine einzige Nacht gestürzt hat, die in der
Lage war, das Dasein des rumänischen Staates
für die Zukunft zu gefährden. In dem gegen-
wärtigen Kampf sei Europa eine Insel der
Zivilisation und der Kultur. Europa müsse

leben. Ohne Europa würde die Welt in die
Barbarei zurückfallen. Unsere Generation trage
das schwerste Schicksal, weil von ihr Tod oder
Erhebung Europas abhänge. Rumänien werde
seine Pflicht erfüllen, um Europa für immer zu
retten. Rumänien werde seinen Weg mit ganzer
Kraft und vollem Vertrauen bis zu Ende gehen
für Freiheit und für Gerechtigkeit.

Der slowakische Ministerpräsident und Außen-
minister Dr. Tuka erklärte u. a.: „Anlässlich
des Jahrestages des Dreierpakt befinden wir
Slowaken von neuem, daß wir im Kampf um
unsere staatliche Selbständigkeit und Freiheit
treu an der Seite unserer Verbündeten in der
Ueberzeugung ausharren, daß die Waffen der
Mächte des Dreierpakt und ihrer Verbündeten
das Programm des Dreierpakt verteidigen:
Christliche Zusammenarbeit aller, der großen und
der kleinen Völker, für die Freiheit und Gleich-
berechtigung.“

Der ungarische Außenminister von Ghyze
führte u. a. aus: „Unsere Politik bestanden
auch inmitten der sich ändernden Situation un-
veränderliche Gesichtspunkte: das treue Ein-
halten der ungeschriebenen Gehege der nationalen
Ehre und der nationalen Interessen, die unzer-
brechliche Ueberzeugung, daß nach dem gegen-
wärtigen Weltbrand die Epoche des gerechten
Friedens kommen muß, der allen Nationen,
groß oder klein, gleichermäßen die Lebensmög-
lichkeiten und das Gedeihen sichert.“

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichstraße Kiel-Neumünster-
Hamburg in der Zeit vom 26. September bis
2. Oktober täglich von 19.15 bis 6.45 Uhr und
östlich der Reichstraße, also auch in Lübeck.

„Ja, das hast du, aber —“
Er fiel ihr. „Aber mit entschie-
denem Nachdruck in die Rede. „Du hast also
mit ihm im Garten genächtigt, und er hat um
deine Hand angehalten, und du hast ihm dein
Jamor gegeben, und jetzt wirst du ihm ab-
schreiben und dein Wort zurücknehmen und ihm
mitteilen, daß das dein unabänderlicher Beschluß
sei.“

„Ich? Bist du toll?“
Er lachte lautlos auf, zeigte seine hübschen
Zähne und strahlte übers ganze Gesicht, gerade
so, als beherrschte ihn ein Gefühl wunderbarer
Schönheit. „Liebste und beste Gabriele!“ rief
er leise, aber mit Feuer aus. „Was kann doch
nur das für ungütig erklären, was in seinem
Wesen schon ungütig war! Niemand ist in
Wahrheit in seinen Entschlüssen frei. Ich nicht,
du nicht, er nicht! Er muß genau wie du und
ich das respektieren, was sich als unüberbrück-
liche Wahrheit und Tatsache erweist: Du gehörst
mir und sonst niemandem.“

„Ich? Du bist wirklich toll, Otfried!“
Er ließ sich in keiner Weise beirren.
„Nein — nein — nein!“ rief sie aus.
Er hob beschwörend die Hände. „Aber du
kannst doch nicht heute so und morgen so reden,
liebste Gabriele! Und wenn du mir wider-
sprichst, so ist das doch nicht meine sondern deine
Sache.“

„Meine Sache?“
„Aber selbstverständlich! Ich kann dir
höchstens helfen, den Widerspruch aufzulösen.
Ausgleichen müßt du ihn selbst!“
Sie wich bestürzt zurück.
„Ich führe deine Briefe bei mir, wohlver-
packt davor im Koffer, einem kostbaren Talis-
man gleich, den ich nirgends mißsen möchte!
Ich werde sie dir zeigen und werde dich fragen,
um welcher Herzensstöße willen du meine Un-
gebuld angetrieben hast.“
Sie sah ihn entsetzt an.
Und dann zitterte er lange Stellen aus den
Briefen und gab seine Antworten wieder. „Nä-
her nun sagst du nicht? Bitte, entscheide
selbst!“

Der Wehrmachtbericht:

Ueberall aktiv

Anhaltend starke Kämpfe in Ost und Südost
Split gestürmt, Korfu besetzt

Führerhauptquartier, 28. Sept. Das Ober-
kommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Ku-
ban-Brückenkopf wurden mehrere örtliche An-
griffe der Sowjets abgewiesen. Die Stadt Temr-
jul wurde planmäßig zerstört und geräumt. Im
Kampfraum südöstwärts und östwärts von Sa-
poroschje setzte der Feind seine Durchbruchversuche
mit massierten, zum Teil neu herangeführten
Kräften fort. Alle Angriffe scheiterten in erbit-
terten Kämpfen unter hohen feindlichen Ver-
lusten. Eine sowjetische Kampfgruppe, die vor-
übergehend in unsere Stellungen eingebrochen
war, wurde im Gegenangriff zurückgeworfen.
Am mittleren Dnjepr griffen die Sowjets wie-
derum die deutschen Brückenköpfe erfolglos an.
Die Kämpfe gegen einige im Schutz der Dunkel-
heit über den Fluß geleitete schwache sowjetische
Abteilungen sind noch im Gange. Im mittleren
Frontabschnitt hält der starke Feinddruck unver-
mindert an. Mehrere feindliche Angriffe an der
Murman-Front wurden zertrümmert. Leichte
deutsche Seestreitkräfte verjagten im Schwarzen
Meer vor der Taman-Küste ein sowjetisches Ka-
nonenboot und auf der See von Anapa meh-
rere Nachschubfahrzeuge mit zusammen 2100
BRT.

In Südbalkan hat sich der Druck der Anglo-
Amerikaner, die neue Kräfte angelandet haben,
wesentlich verstärkt. Während im Raum Sa-
lerno alle Angriffe abgewiesen wurden, haben
sich unsere Truppen im Raum von Reggio plan-
mäßig vom Feind gelöst und sich auf vorbereitete
Gebirgsstellungen zurückgezogen. Reggio wurde
nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen
geräumt.

In Norditalien und Dalmatien wurden
starke Bandengruppen eingeschlossen. Sie gehen
ihrer Vernichtung entgegen. Der Adriatischen
Split, den Badoglio-Truppen gemeinsam mit
seemilitärischen Banditen verteidigten, wurde
im Sturm genommen. Auf der Insel Korfu,
deren vortreffliche Besatzung die Verbindung
mit den Anglo-Amerikanern aufgenommen hatte,
landeten nach Ueberwindung eines Ultimatus
deutsche Gebirgsjäger. Von Kriegsmarine und
Luftwaffe wirksam unterstützt, zertrümmten sie
den Widerstand des Feindes, brachten mehrere
Tausend Gefangene ein und besetzten die Insel.
Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits ver-
senkten bei Zecamp vor der französischen Küste
zwei britische Artillerieschnellboote.

Nordamerikanische Fliegerverbände ver-
suchten am gestrigen Tage im Schutz der Wolken
über die Deutsche Bucht nach Nordwestdeutsch-
land einzubringen. Sie wurden von deutschen
Jagdgeschwadern zum Kampf gestellt und zer-
sprengt. Damit wurde der vom Feind beab-
sichtigte zusammengefaßte Angriff vereitelt. Durch
Bombenwürfe auf mehrere Orte und Landge-
meinden im Küstenraum entfielen Verluste
unter der Bevölkerung und Schäden an Wohn-
häusern. In der vergangenen Nacht führten bri-
tische Bomberverbände Terrorangriffe gegen
Hannover und mit schwächeren Kräften gegen
Braunschweig. Dabei entstanden Personenver-
luste und Zerstörungen in einigen Wohngebieten.
Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe und Si-
cherheitskräfte der Kriegsmarine brachten
über dem Reich und dem Westraum 56 meist
vierturmige Bomber zum Absturz.

Laval in Paris

Is. Paris, 28. Sept. (Eigenmeldung.) Der
französische Regierungschef Laval ist, wie der
„Matin“ mitteilt, am Sonntagabend in Paris
eingetroffen. Im Verlauf seines Aufenthaltes,
der zu Besprechungen mit den deutschen Dienstle-
stern diente, hat Laval nach dem Besuch des
Präsidenten die Besuche der Präsidenten des
Seine-Departements Bouffier empfangen.

Beaverbrook auf Reisen

sch. Vissabon, 28. Sept. (Auslandsdienst.)
Nach einem Bericht des Londoner „News Chro-
nicle“ wird sich Lord Beaverbrook, der, wie be-
richtet, in der vergangenen Woche erneut ins Ra-
sinnett eintrat, in den nächsten Wochen nach Mos-
kau und Washington begeben, um dort persönlich
für das Zustandekommen einer Konferenz zwi-
schen Roosevelt, Stalin und Churchill zu werben.

„Aber das alles war doch reinste, vollkom-
menste, vertrauensvollste Freundschaft! Hier
und da mag auch Liebe mitgesprochen haben!
Warum nicht auch?“

„Dann hättest du mit mir gespielt.“
Sie lachte ihm spöttisch ins Gesicht. „Gut,
dann wäre es keine und nicht meine Sache!“
„Allerdings! Aber du hast nicht mit mir
gespielt.“

Sie zuckte mit den Schultern.
„Run werde ich die Briefe holen, damit du
dich selbst von der Richtigkeit meiner Angaben
überzeugen kannst.“

„Ach, ich doch diese Briefe, Otfried!“
„Du mußt sie durchlesen“, sagte er plötzlich
in ernstem Tone, „du bist dazu verpflichtet. Der
Rechenhaft darf sich niemand entziehen, auch
du nicht.“ Und er eilte mit raschen Schritten
aus dem Zimmer. „Ich bin sofort wieder da,
ich brauche sie nur aus dem Koffer zu holen.“

Sie zuckte mit den Schultern.
Er eilte hinauf in den zweiten Stock, entnahm
einem Koffer ein ansehnliches Paket und eilte
unverzüglich hinab ins große Zimmer. Aber
Gabriele war nicht mehr da. Er wartete ge-
razzert, verließ das Zimmer und begegnete
der Magd Mathilde, die ihm berichtete, daß Ga-
briele das Haus verlassen habe und durch die
Kafantienallee davongegangen sei. Da ging er
wieder hinauf in sein Zimmer, warf das Paket
auf den Tisch, zündete sich eine Zigarette an
und ließ sich in einem Sessel nieder.

Er griff nach dem Paket und öffnete es.
Vor ihm lag ein großer Stoß fortierter
Briefe. Er suchte ihn durch, griff einen Brief
heraus und überlas ihn.
„Ich habe Deine Zeilen mehr als einmal
gelesen und die Nähe wohl gespürt, mit der Du
in Gedanken bei mir weilst“, hieß es da un-
ter anderem. „Und ich bedaure, daß Du nicht hier
bist, damit ich Dir herzlicher danken kann, als
ich es in einem Brief vermag.“ Es war von
geschäftlichen Dingen die Rede, vom Erwerb
eines guten Staatspapiers und von einer ge-
wissen Einschränkung der Haushaltsführung.
(Fortsetzung folgt.)

Beauftragt vom Duce

Neuer italienischer Botschafter in Berlin

Berlin, 28. Sept. Der vom Duce neuernannte italienische Botschafter in Berlin, Filippo Nafuso, traf am Dienstag in der Reichshauptstadt ein. Im Namen des Reichsministers des Auswärtigen vom Ribbentrop wurde der Botschafter vom Chef des Protokolls, General von Doernberg, auf dem Flughafen begrüßt. Ferner war der italienische Geschäftsträger in Berlin, Graf Rogeri, mit dem Personal der Botschaft zum Empfang erschienen.

„Dreierkonferenz“ in Moskau

Is. Stockholm, 28. September. (Eigenmeldung.) In Washington ist nun amtlich bekannt gegeben worden, in Moskau solle eine „Dreierkonferenz“ zwischen der Sowjetunion, England und den Vereinigten Staaten abgehalten werden. Staatssekretär Berle fügte hinzu, Außenminister Hull habe sich entschlossen, daß nach Moskau zu reisen in der Erwartung, daß seine Anwesenheit dort nützlich sein könne. In den USA wird, wie schwedische Meldungen hervorheben, dieser Einfluß des 72-jährigen Außenministers als Beweis für die Wichtigkeit der zu behandelnden Fragen gedeutet.

Wegen Wehrkraftzerlegung

Berlin, 28. Sept. Am 13. September 1943 ist der 57-jährige Fritz Gröbe aus Penzig hingerichtet worden, den der Volksgerichtshof wegen Wehrkraftzerlegung zum Tode verurteilt hat. Gröbe betrieb in Penzig ein Geschäft für landwirtschaftliche Maschinen, das vor 1933 außerordentlich schlecht ging, nach der Machtübernahme aber eine beträchtliche Ausdehnung erfuhr. In seinem umfangreichen Betrieb kam er mit zahlreichen Volksgenossen in Berührung, deren zuverlässigkeit und aufrichtige Haltung er fortgesetzt durch heftige Äußerungen zu erschüttern versuchte. Seine zerfetzende und defamierende Agitation richtete sich vor allem gegen die Führung des Reiches und einzelne führende Persönlichkeiten, wobei er sich stets die Parolen feindlicher Feindender zu eigen machte. Solche Elemente, die statt wie Millionen ausländischer Volksgenossen ihre ganze Kraft zur Erringung des Endzieles einzusetzen, sich zu Handlangern des Feindes machen, haben in dem schweren Kampf, den das deutsche Volk um seine Existenz führt, keine Lebensberechtigung. Wer auf diese Weise den kämpfenden Soldaten an der Front schaden in den Rücken fällt, macht sich damit eines Treubruchs an der ganzen Nation schuldig; er wird rückwärtslos ausgemerzt.

Die Regierung Kroatiens hat den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der königlichen Regierung Marjall Badoglio beschlossen.

„Neutralität“, wie man sie in Schweden auffaßt!

Zügellosigkeit in der Presse — Brunnengiftung in Wort und Bild

Stockholm, 28. Sept. Die schwedische Presse hat schon verschiedentlich Beispiele für ihre eigenartige Auffassung von der Neutralität geliefert, die von deutscher Seite nicht unbeantwortet geblieben sind. Jetzt enthält „Aftonbladet“ einen üblen Schwundel, der von der Bonnier-Zeitung „Se“ betrieben wurde und durch Bilder noch unterfüttert werden sollte. Die betreffende Nummer dieser Zeitschrift brachte eine Bildreportage unter der Überschrift „Die Krawalle in Kopenhagen“ und behauptete, um die nötige Sensation hervorzurufen, die Bilder seien aus Dänemark geschmuggelt und der Zeitschrift übergeben worden. Die üble Hege dieser schwedischen Zeitschrift ist von der Zeitung „Aftonbladet“ schon gebührend an den Pranger gestellt worden, indem nachgewiesen wurde, daß die Bilder nicht von deutsch-dänischen Zusammenstößen in diesem August, sondern von Treibkörperkrawallen im Sommer stammen.

Welche infame Brunnengiftung die Bonnier-Zeitung mit ihrem Artikel trieb, beweisen die Unterchriften zu den Bildern. Da heißt es: „Dieser Mann hat einen Bajonettschlag über das Gesicht erhalten.“ Ein anderer Mann in Uniform, der neben dem Verwundeten steht, wird als Quisling- und Gestapo-Agent bezeichnet. In Wirklichkeit ist es, wie „Aftonbladet“ feststellt, ein gewöhnlicher dänischer Polizist, der einen der Teilnehmer der Krawalle verbinden will. Ein anderes Bild trug die Unterchrift: „Beachtet den Revolver bei dem Mann links!“ Der Fehler sollte damit den Eindruck erheben, daß dieser Mann

mit dem Revolver ein Deutscher sei. In Wirklichkeit war es aber ein dänischer Treibkörpermann.

Wir werden diese und ähnliche unverkennbaren Sekundärgänge gegen Deutschland in der schwedischen Presse fortjagen, um den schwedischen Zeitungen ihre merkwürdige Auffassung von dem Begriff Neutralität vorzuhalten.

Als kürzlich das in Brooklyn erscheinende norwegische Emigrantentblatt „Norsk Tidende“ den schwedischen Ministerpräsidenten Hansson angriff, weil er ein norwegisches Heftbild nach einigen Vorstellungen in Stockholm verboten hatte, erhob sich in schwedischen Kreisen ein Entrüstungssturm gegen die norwegische Zeitschrift. Nicht etwa, weil der Ministerpräsident angegriffen wurde, sondern weil dieser Angriff ungerechtfertigt sei und, wie es heißt, „auf halben Wahrheiten und unerschämten Unterstellungen“ beruhe. Das Stück ist nämlich, wie nachgewiesen wird, gar nicht verboten, sondern wird z. B. in geschlossenen Gewerkschaftsvereinigungen aufgeführt, genau wie der verbotene Seffilm des U.S.A.-Filmschöpfers Chaplin „Diktator“. Die schwedischen Zeitungen legen ausdrücklich Wert darauf, daß die Feindschaft gegen Deutschland und seine Verbündeten in Schweden unbehindert erfolgen darf, und sie sehen eine ausgesprochene Unfreundlichkeit darin, wenn diese unneutrale Haltung nicht anerkannt wird. Die bisherigen Tatsachen lehren uns, daß schwedische Blätter sich ungestraft jede Anpöbelung und Verunglimpfung Deutschlands und seiner Bundesgenossen erlauben dürfen.

Umschau in Kürze

Dr. Neubacher, Bevollmächtigter in Serbien

Die Leitung der bisherigen Dienststelle des Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes beim Militärbefehlshaber in Serbien ist vom Sonderbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für den Südosten, Generalen Dr.-Ing. Hermann Neubacher, übernommen worden.

Zehn Feindflugzeuge!

Bei dem im Wehrmachtbericht vom 26. September gemeldeten Angriff britischer Torpedobomber und Feindflugzeuge auf ein deutsches Geleitzugboot sind nicht nur zehn, sondern insgesamt zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

In Marokko interniert

Laut Meldung aus Algier erklärte der Generalresident von Französisch-Marokko, Quau, vor Pressevertretern, daß innerhalb der letzten drei Monate 57 Personen wegen deutschfreundlicher Haltung interniert wurden.

Dr. Dorpmüller in Sofia

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller traf am Montag in Sofia ein. U. a. stattete er dem Ministerpräsidenten, dem Eisenbahnminister und dem Außenminister offizielle Besuche ab. Am Dienstag legte der Reichsminister am Grab König Boris einen Kranz nieder.

Bruchlandung in der Türkei

Ein britisches Militärtransportflugzeug mit 16 Mann an Bord hatte in der Nähe von Bodrum im Süden der Türkei eine Bruchlandung. Zwei Personen wurden verletzt.

Chiles Staatspräsident erkrankt

Der chilenische Staatspräsident Nios wurde in schwer erkranktem Zustand von seiner Privatwohnung in den Regierungspalast übergeführt.

Japaner schossen elf U.S.A. Flugzeuge ab

Elf nordamerikanische Flugzeuge wurden über der Insel Bougainville durch japanische Jäger und Jakt abgeschossen.

Wirtschaft und Schifffahrt

Annahmeschluss für Frachtstückgut bei der Güterabfertigung Lübeck Hbf. In der Zeit vom 4. 10. 1943 bis 1. 4. 1944 wird der Annahmeschluss für Frachtstückgut wie in den Vorjahren von Montag bis Freitag von 17 Uhr auf 18.30 Uhr vorverlegt. Der Annahmeschluss bleibt am Sonnabend unverändert auf 14 Uhr bestehen.

Edu- oder Odu-Transporte für die Donau. Die durch das Niederwasser verschärfte Kahnraumlage ist gegenwärtig so, daß die Betriebsgemeinschaft der Donauschiffahrten in Wien oder Preßburg Edu- oder Odu-Sendungen zur Weiterbeförderung auf der Donau nicht übernehmen kann. Es wird daher gebeten, bis auf weiteres keine Güter nach Wien oder Preßburg zu senden, da die Betriebsgemeinschaft der Donauschiffahrten den zur Verladung erforderlichen Kahnraum nicht verfügbar hat. Es besteht auch nicht die Möglichkeit, zur Verladung bestimmte Güter etwa auf Zwischenlager zu nehmen. Derzeit von den Elbe- oder Oder-Umschlagstellen nach Wien oder Preßburg bereits rollende Güter werden noch übernommen. Die im Einvernehmen mit der Frachtenleitstelle Südost, Berlin, erfolgte Annahmesperre in Wien und Preßburg erstreckt sich auch auf solche Edu- oder Odu-Sendungen, für die eine Transportgenehmigung der Frachtenleitstelle Südost vorliegt. Sobald die Kahnraumlage es gestattet, Güter zur Beförderung auf der Donau wieder anzunehmen, wird dies unverzüglich bekanntgegeben werden.

Neue finnische Reederei. In der südostfinnischen Hafenstadt Lousiwa wurde eine Reederei unter dem Firmennamen Ostra Nylands Rederi AB gegründet. Das Aktienkapital der neuen Gesellschaft beträgt 1 Mill. Fmk., kann jedoch auf 3 Mill. Fmk. erhöht werden.

Ausfuhr von finnischen Renntiermoos. Die Ausfuhr von Renntiermoos hat sich in diesem Sommer stark belebt. Deutschland erhielt trockenes Renntiermoos zu einem Betrage von 10 Mill. Fmk. Im Herbst wird mit der Sammlung und Ausfuhr nicht getrockneten Renntiermoos begonnen. Aus Deutschland liegt eine Bestellung auf 54 000 Kisten Renntiermoos mit einem Gesamtwert von 16 Mill. Fmk. vor. Die Gesamtausfuhr nicht getrockneten Renntiermoos dürfte auf etwa 80 000 Kisten steigen.

Wasserstände der Elbe und ihrer Nebenflüsse vom 28. September. a = Wuchs, b = Fall. Moldau: Kamark 4, b 6; Eger: Laun 20, a 6; Saale: Trotha 171, a 3; Bemburg 110, a 6; Calbe Oberpegel 159, a 1; Unterpegel 230, b 2; Grizelne 33, a 3; Havel: Brandenburg Oberpegel 193, b 3; Unterpegel 50, unv.; Rathenow Oberpegel 242, b 1; Unterpegel 84, b 1; Havelberg 120, a 4; Elbe: Brandeis 64, a 16; Melnik 30, unv.; Leitmeritz 258, a 18; Aulitz 254, b 8; Nestomitz 145, b 10; Dresden 95, b 5; Torgau 145, a 4; Dessau-Rollau 109, a 4; Aken 117, a 3; Barby 138, a 5; Magdeburg 110, unv.; Tangermünde 165, unv.; Domitz 72, a 4.

Verlag: Lübecker Zeitung, Verlags- u. Druckerei K.-G., Lübeck. Verlagsleitung: Verleger Robert Coleman, Hauptschriftleiter Hans-Helmut Gerlach. Z. Zt. Preisliste 2.

Familien-Anzeigen

Wir haben uns verlobt: Maria Terhardt / Willy Kraus, Oberleutnant in einem Stab-Regt. Offenburg bei Lübeck, 29. September 1943. (38235)

Als Verlobte grüßen: Ingeborg Freitag / Heinz Müller, Lübeck, 29. Sept. 43, Sadenburger Allee 52.

Ihre Verlobung geben bekannt: Maria Lenz, Lübeck, 7. Querstraße 4 / Bruno Wohlfeld, Kiel.

Ihre Verlobung geben bekannt: Helga Runge / Werner Uetow, Maltz.-Obergeit., 3. St. Kriegsmarine, Lübeck, im Sept. 1943, Siegelstr. 131. (*29794)

Ihre Verlobung geben bekannt: Hilde Kahl, Edthorst / Herbert Jarnow, 3. St. Wehrm. (38297)

Ihre Verlobung geben bekannt: Heinz Peters, Maltz.-Obergeit., 3. St. in Urt., u. Frau Gertrud geb. Müller, Lübeck, den 29. Sept. 1943, Sadenburger Allee 52.

Wir haben geheiratet: Sig. Uffs. Werner Dohm u. Frau Marianne geb. Rüdman, Lübeck, den 28. September 1943. (*29094)

Ihre Verlobung geben bekannt: Leopold Chalupa / Gertha Chalupa geb. Reid, Kolpin, den 25. September 1943. (38227)

Ihre am 23. Sept. vollzogene Vermählung geben bekannt: Franz Buch und Frau Luise, vzw. Möller geb. Humann, Rathgeb, 23. September 1943. (*18306)

Ihre Eheheiratung geben bekannt: Willi Dähler und Frau Frieda geb. Lopotich, Bad Schwartau, 25. Sept. 1943. — Gleichzeitig danken wir herzlich für die vielen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten.

Uffs. Hans-Otto Eikenroth und Marianne geb. Walb, DRK-Helferin, Kriegsgel. Mölln in Ebg., 25. September 1943. — Für erzielene Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. (38239)

Infolge Herzschlag entschlief unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber, herzenguter Mann, unser guter, treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager u. Onkel, der Bauunternehmer

Max Schöttler im 53. Lebensj. In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Martha Schöttler geb. Grandt, Heinz Schöttler, Max Schöttler, Gisela Schöttler. Bad Schwartau, 26. Sept. 1943. (21823)

Trauerfeier: Donnerstag, den 30. September, 15 Uhr, im Trauerhause.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldenfode unseres lieben Heinrich sagen wir allen unseren innigsten Dank. Familie W. Helms, Rumpel b. Oldesloe.

Ihre vollzogene Kriegstrauung geb. bekannt: Adolf Leisner / Eitelotte Leisner geb. Seddner, Bad Oldesloe. — Gleichzeitig danken wir herzlich für die vielen Glückwünsche u. Geschenke. (38355)

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Hans Drehsahl, 44-Unterscharführer in der 44-Pz.-Gren.-Div. „Wikinger“ / Hedwig Drehsahl geb. Stume, Lübeck, Bäckstr. 9, 1. — Für die erzielte Aufmerksamkeit u. Glückwünsche danken wir herzlich. (*14404) 29794

Y. Hosko Walthert. Wir sind glücklich über die Geburt unseres Sonntagsjungen. Ina-Karen Mühlenhardt geb. Mähling / Oberarzt Dr. med. Rolf Mühlenhardt, 3. St. im Felde. Neustadt/Holtz, 26. 9. 43.

Genning, 28. 9. 1943. In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres zweiten Sohnes an. Lotte Scheffrau u. Vogelfang geb. Wegener, 3. St. Marien-Krankenhaus / Carl Scheffrau u. Vogelfang, Lübeck, Weberkappel 2. (*18916)

23. Sept. 1943. Unsere Ute ist da. Wir freuen uns alle sehr. Anne-Liese Watnemünde geb. Barmh, Lübeck, Marktstr. 85 — Rolf Watnemünde, 3. St. Kiel. (*18436)

Für die vielen Glückwünsche u. erzielten Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sagen wir hiermit unser herzlichsten Dank. Karl Janssichowsky u. Frau Anita geb. Bielau, Lübeck-Gothmund.

Für die überaus reichlichen Glückwünsche, Blumen u. Geschenke anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlich, auch im Namen der Eltern. Frau E. Kappelhoff u. Frau Lotte geb. Martens, September 1943.

Wir danken auf diesem Wege herzlich für die vielen uns zur Kriegstrauung übermittelten Glückwünsche, Blumen u. Geschenke. Günter Knoop — Marta Knoop geb. Rans, Lübeck, Schwartauer Allee 123a.

Hart und schwer traf uns die unfassbare traurige Nachricht, daß uns lieb, unvergeßlicher, jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und mein lieber Enkel, der Masch.-Gefr.

Friedr. Höpner im blühenden Alter von 19 Jahren nicht zu uns zurückkehrt. In tiefer Trauer: Fritz Höpner u. Frau Marie geb. Westphal und seine 5 Geschwister und alle, die ihn lieb hatten. Lübeck, Werftstraße 7.

Mit der Familie Trauern auch wir um unseren treuen Arbeitskameraden. Betriebsführung u. Gefolgsch. der Lübecker Flender-Werke, Aktiengesellschaft.

Hart und schwer traf uns abermals die unfassbare, traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher, jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Johannes Bockwoldt, Offiz. in e. Panz.-Gren.-Regt., Inh. des EK. 2, des Panz.-St.-Abz., der Ost-Med. u. des Verw.-Abz., am 4. September 1943 kurz vor seinem 25. Geburtstag bei den schweren Kämpfen um Orel den Heldenfode erlitten hat. Er folgte seinem lieben Schwager nach einem halben Jahr, in tiefem Schmerz. (11546)

Joh. Bockwoldt u. Frau geb. Nickel, H. Bockwoldt, z. Z. im Osten, u. Frau, E. Bruhn und Frau geb. Bockwoldt, Anni Westphal geb. Bockwoldt, Gertrud Bockwoldt und alle Verwandten u. Bekannten, die ihn lieb und gern hatten. Lübeck, den 24. Sept. 1943. Fleischhauerstraße 92/96.

In tiefes Leid versetzte uns die traurige Nachricht, daß nach kurzem Eheglück mein über alles geliebter, tapferer Mann, unser lieber, herzenguter Sohn und Schwager, unser Lebensfreude, Bruder, Schwager, Onkel u. Nefte

Uffz. Otto Kiehn Inh. des EK. 2, u. 1. des Panzer-Kampf-Abz., der Nahkampfsp. und der Ost-Med. am 11. September 1943 im Alter von 31 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldenfode starb. Schmerzlich vermisst von: (38319)

Elfriede Kiehn geb. Niemann, Wilhelm Kiehn u. Frau geb. Röhrs, Heinrich Niemann u. Frau geb. Thode, Willy Kiehn, z. Z. Wehrmacht, August Küls u. Frau geb. Kiehn, Hella Reer Wwe. geb. Kiehn und allen, die ihn lieb hatten. Wiershop, den 25. Sept. 1943. Trauerfeier: 3. Oktober 1943 in der Kirche zu Sahn.

Wir erhielten die unfassbare traurige Nachricht, daß unser lieber, herzenguter, unser innigstgeliebter Bruder, Schwager und Onkel, der Kanonier

Karl Dietrichkeit Y 24. 5. 1924, A 8. 9. 1943 aus dem Osten nie mehr zu uns zurückkehrt. Tiefbetrauert und schmerzlich vermisst von uns allen: (41705)

Karl Dietrichkeit und Frau Marie geb. Eiken, Obergfr. Hans Eiken, z. Zt. auf Urlaub, Feldwebel Gustav Kulav und Frau Elsa geb. Dietrichkeit, Delingsdorf, 24. Septemb. 1943.

Wir erhielten heute die traurige Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, der Obergereite

Paul Evers am 5. Juli 1942 im Osten im Alter von 36 Jahren gefallen ist. In tiefer Trauer die Geschwister: Johann Paschardt u. Frau geb. Triik, Anna Zamaitat geb. Evers, Heinrich Triik u. Frau geb. Strohkirch. (38221)

Zarrentin, 24. September 1943. Andacht: Sonntag, 3. Oktober, in der Kirche.

Bei dem Terrorangriff auf Hamburg in der Nacht vom 27./28. Juli 1943 verloren wir unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Alwin Kranz im 49. Lebensj. In stiller Trauer: Johannes Kranz u. Frau Alwin geb. Wiencke und Geschwister. (*17506)

Lübeck, 27. September 1943. Sedanstraße 1a.

Gott der Herr nahm am Sonntagabend, den 25. September, meine liebe Schwester, unsere gute Tante

Frau Bertha Wittmack geb. Metelmann im 68. Lebensj. In tiefer Trauer: Frau Dorette Schütte geb. Metelmann und Kinder. Bad Oldesloe, 25. Sept. 1943.

Trauerfeier: Donnerstag, den 30. September, 15 Uhr, in der Kirche. Anschließend Beisetzung in der Familiengruft auf dem Alten Friedhof.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute nacht meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwägerin (12025)

Dorothea Krüger geb. Rauschenberg im 65. Lebensj. In stiller Trauer: Franz Krüger u. Frau Olga geb. Jörck u. Kl.-Rosemarie. Lübeck, den 28. Sept. 1943.

Trauerfeier: Montag, 4. Oktober, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Burgtor-Friedhofes. Etwaige Kranzspenden an die Bestatt.-Ges., Klingenberg 8/9, erbeten.

Für die vielen Beweise herzlich. Teilnahme am Heldenfode unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Neffen Hans Eckstein, 44-Unterschr., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Frau M. Eckstein, Wwe., und Familie. (38387)

Bad Schwartau, Auguststr. 40.

Für die Beweise herzlich. Teilnahme am Heldenfode unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Neffen Hans Eckstein, 44-Unterschr., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Frau M. Eckstein, Wwe., und Familie. (38387)

Bad Schwartau, Auguststr. 40.

Für die Beweise herzlich. Teilnahme am Heldenfode unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Neffen Hans Eckstein, 44-Unterschr., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Frau M. Eckstein, Wwe., und Familie. (38387)

Bad Schwartau, Auguststr. 40.

Für die Beweise herzlich. Teilnahme am Heldenfode unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Neffen Hans Eckstein, 44-Unterschr., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Frau M. Eckstein, Wwe., und Familie. (38387)

Bad Schwartau, Auguststr. 40.

Für die Beweise herzlich. Teilnahme am Heldenfode unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Neffen Hans Eckstein, 44-Unterschr., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Frau M. Eckstein, Wwe., und Familie. (38387)

Bad Schwartau, Auguststr. 40.

Für die Beweise herzlich. Teilnahme am Heldenfode unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Neffen Hans Eckstein, 44-Unterschr., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Frau M. Eckstein, Wwe., und Familie. (38387)

Bad Schwartau, Auguststr. 40.

Am Sonntagmorgen entschlief ganz unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante (12027)

Katharine Schweimer geb. Wendel im 29. Lebensj. In tiefer Trauer: Gustav Schweimer, z. Z. im Osten, Karl Hoffmann u. Frau verw. Wendel. Friedrich Schweimer u. Frau geb. Boldt, und alle, die sie gern hatten. Lübeck, Busekistr. 7a.

Trauerfeier: Sonnabend, den 2. Oktober, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes. Etwaige Kranzspenden an die Bestatt.-Ges., Klingenberg 8/9.

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen Sophia Lüth geb. Stange die letzte Ehre erwiesen haben und ihren Sarg so reichlich mit Blumen schmückten, sowie Herrn Pastor Bell, sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank. Die Anverwandten.

Niendorf, d. Ostsee, Eutin, Kiel, Hamburg usw., 27. Sept. 1943.

Für die vielen Kranzspenden und die Teilnahme beim Heimgange unserer lieben und unvergeßlichen Tochter Gerda sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor von Felde unseren herzlichsten Dank. Gustav Möller u. Frau Thea geb. Rosenau.

Großensee, Sept. 1943. (41683)

Für die so wohlthuenden Beweise herzlichster Teilnahme u. die zahlreichen Kranzspenden anlässlich des Heldenfodes unseres lieben Sohnes, des Uffz. Heinrich Stammer, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Insbesondere Herrn Pastor Bünz. (38098)

Heinrich Stammer u. Fam. Groß-Pariner Berg.

Für die herzliche Anteilnahme u. vielen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unseres lieben Vaters sprechen wir auf diesem Wege, besonders auch Herrn Pastor Meier, unseren aufrichtigsten Dank aus. Im Namen der Hinterbliebenen: Wilhelm Sterly u. Frau. Selmsdorf, den 21. September 1943. (38331)

Für die vielen Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Tochter u. Schwester Hilda sagen wir allen Beteiligten sowie Herrn Pastor Meyer unseren aufrichtigen Dank.

Familie Fehlandt. Attendorfstraße 24, II. (*2976a)

Für die Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für die Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für die Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für die Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für die Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für die Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für die Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für die Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für die Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für die Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für die Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für die Beweise herzlich. Teilnahme u. die reichen Kranz- u. Blumenpenden beim Heimgange unserer lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Heldenfode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, meines innigsten Verlobten, sagen wir im Namen aller unseren aufrichtigen Dank. Heinrich Möller und Frau, als Verlobte Ilse Frödrichs. Lübeck/Niendorf. (*2981a)

Für die herzliche Anteilnahme am Heldenfode unseres lieben Jungen, des Grenadiers Ludwig Böckler, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Johann Böckler und Frau. Lübeck, Maiblumenstr. 2. (*1829b)

Allen, die unser zum Heldenfode unseres lieben Sohnes Willi, meines lieben Verlobten, Bruders und Neffen, gedachten, sagen wir hiermit im Namen aller unseren herzlichsten Dank. Familie H. Timmermann.

Familie Fr. Willhöft, Elfriede Willhöft als Verlobte. Arftrade, Westerrade. (38219)

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heldenfode meines lieben, unvergeßlichen Sohnes sage ich allen meinen tiefempfundenen Dank. Emma Heilmann Wwe., geb. Bolje. Hamburg 39, Preysstr. 22. (*1725b)

Für herzliche Anteilnahme beim Heldenfode unseres lieben Sohnes Richard sagen wir allen unsern herzlichen Dank. Ludwig Dobbertin u. Frau. Kandstr. 4, III. (*2452a)

Für die herzliche Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Enkels u. Verlobten, des Maschinisten-Obergefr. Hans Berliner, sagen wir unsern innigsten Dank. Im Namen aller: Frau Sophie Berliner geb. Stapelfeldt, Bad Oldesloe. (38193)

Für die herzliche Teilnahme u. Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes Wilhelm Thun sage ich allen innigsten Dank, bes. Dank Herrn Pastor Meyer. Frau Anna Thun u. Kinder. Lübeck, Wahnstraße 58, I. (*1862b)

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heldenfode unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen, herzenguten Sohnes Hans sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. (38054)

Johann Winterberg u. Frau Mannhagen, 23. Sept. 1943.

Für alle freundliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für alle freundliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für alle freundliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für alle freundliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für alle freundliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Für alle freundliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters danken herzlich die Kinder: Aug. Wiest jun. u. Familie, Karl Wiest und Familie, Bad Oldesloe. (38349)

Die Stimme der Front / Kriegsterben in einem Kämpfergesicht

Durch den Feuersturm des Krieges ist das Heer unserer Feldgrauen millionenfach geschritten; jeder, den die Flammen nicht verzehrten, ist gewandelt, gekütert, gestählt worden. Das Schicksal eines Oberfeldwebels einer schweren Maschinengewehrkompanie, von dem hier Kriegsberichterstatter Rasso Königer berichtet, ist darum nur eines von vielen; es ist auch von keiner außergewöhnlichen Raffentat zu melden; der Mann tat nur als Kämpfer seine Pflicht. Doch seine Worte, seine Haltung, nach allem, was ihm widerfuhr, zeigen den Kern, der in den gehämmerten Kämpfern des fünften Kriegsjahres steckt. Sie zeigen denen, die vermeinen, die Last unseres nationalen Lebensstempels nur mit Flehen aushalten zu können, daß die wahren Träger dieses Kampfes, die Schwersten erlitten, bereit sind, noch Schwereres auf sich zu nehmen, weil sie wissen, daß unsere gute Sache nur mit Opfern zu erreichen ist.

PK. Nebelschwaden trochen vom Wasser über die Felsen, kühlten das Steilufer, die Bunker in einen mildigen Dunstschleier. Wie tangende Ehenen wirkten die sich bündelnden und hebenden Gestalten der markantesten Gefangenen, die Steine zertrüßten und Erdarbeiten besorgten. In einer Felsenkluft, die vor dem feinen Gefelsel und dem peitschenden Seewind einigen Schutz gewährte, standen, Mantelfragen nach oben geschlagen, Karabinerlauf nach unten gerichtet, die Aufschüßelposten. „Hat einer Feuer da?“ fragte eine merkwürdig zischende Stimme, eine Stimme wie aus einer anderen Welt. Im Feuerchein eines Streichholzes leuchtete ein fahiges Soldatengesicht auf. Tief gelebt waren die Gesichtszüge, die seitwärts der Nasenflügel zum Mund, vom Mund zum Kinn liefen. Von Runzeln durchpflügt war das ganze Antlitz, wie Leder geegert die Haut. Die Augen lagen tief in ihren Höhlen, aber ihr Blick verriet einen harten Willen, den Willen eines jener Stärke und seiner Verantwortung bewußten gereiften Mannes. Es war der Oberfeldwebel. „Können Sie mich verstehen?“ fragte er mit vernehmlichen, pfeifenden Vokalen, als wir in ein Gespräch kamen. Gleichsam entschuldigend fügte er hinzu: „Ich habe keine Zähne mehr.“

Die Kraft der Zähne sah Stalingrad. Sie bissen in das gedörrte, krumme Brot des Feldbrotens auf den Sandtrümmern Wolens. Sie aßen die in den Lagerfeuern gerösteten Kartoffeln in den Werten des Orients. Sie preßten sich hart aneinander, wenn — in der einen, der entscheidenden Sekunde — der Sprung aus dem denkenden Graben zum furchtenden Angriff gewagt werden mußte. Fast vier Jahre auf der Nacht im Osten, einhalb Jahre mit einem schweren Maschinengewehr im Kampf gegen die Bolschewisten — diese Zeitanlagen allein lagen genug über das Kriegserleben dieses Soldaten. In jenem Winter, da sich das bittere Gesicht der 6. Armee um Stalingrad vollzog, trallerten er und seine Männer sich in Schneemulden, in Mauernissen in jähem Abwehr. Keine Atempause, um groß an Essen zu denken. Gefrorenes Brot gab es, gefrorene Kartoffeln, häufig hinuntergeschlungen. Dies wochenlang, bis halberfarrt, verwundet, abgezehrt, erkrankt, ein Schatten seiner selbst, der Oberfeldwebel in einem zum Brechen gefüllten Sanitätsflugzeug aus dem Kessel flog.

Keiner meiner früheren Bekannten würde mich heute wiedererkennen. Seine Finger nestelten an seiner Feldbluse. Eine abgegriffene, braune Lederbrieftasche zog er aus ihrem verborgenen Fackel an seiner Brust. Er wühlte darin nach einem Foto. „Sehen Sie, das war einmal ich.“ Auf dem Bild sah man einen jovialen, wohlbeleibten

Herrn, schon zu einem Bäuchlein neigend, mit einem glatten, runden, gültig lächelnden Gesicht; Kameratafel, Spazierstock, Wagnerszug; das Bild eines gutgestellten Leipziger Kellnermeisters. Aufgenommen einen Tag vor seiner Einberufung im Jahre 1939.

„Zwei Söhne hatte ich.“ Ein zweites Bild rutschte aus der Tasche. Zwei hochgewachsene, hellhaarige Jungen waren zu erkennen. Eine Karte mit Trauerrand folgte. Der eine, H-Wann, fiel auf einem Weidegang durch Kopfschlag bei Leninograd. Der andere, Pionier, blieb vor Kiew. „... und dies kam eines Tages an meine Frau.“ Auf einem zermieterten Briefumschlag war seine eigene Anschrift zu entziffern, seine Feldpostnummer mit Blaustift durchstrichen. Darunter hatte eine fremde Hand die inhaltsschweren Worte geschrieben: Gefallen für Großdeutschland.

An einem Tag, da die Sowjets wütend mit überschweren Granatwerfern die Stellung bestormten, schlug ein Geschloß dicht neben dem Oberfeldwebel ein, so daß ihn der Luftdruck zu Boden schleuderte und ein Klumpen gelösten Erdbereichs, der ihn am Kopf traf, ihm die Bettung raubte. Bewußtlos, mit Blut überonnenen Gesicht, entdeckte ihn ein Melder, der von der Kompanie zu ihm vordruck, im Graben liegend. Er kam zurück mit dem Bericht: Jetzt hat es den Oberfeldwebel auch erwischt. Totgelagte haben bekanntlich ein zähes Leben. So kam es, daß der Oberfeldwebel nach zermieteter Lazarettzeit im Anfang dieses Sommers weitauswärts rollte, an Chateau Thierry vorbei, das seine Weltkriegserinnerungen weckte. Mit siebzehn Jahren, wie sein Jüngster auch, zog er als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Als er nach dem düsteren Ende in die Heimat zurückkehrte, warb man ihn zum Freikorps Halle, dann nach Ober-Ost. Er glaubte, nun endlich den Ruh ausziehen zu können, da wurde von einem Werbeoffizier der Reichswehr der Unteroffizier ein Vortrag gehalten: „Wenn jeder jetzt heimgehen wollte, wer soll dann das bishigen Gefinnung hochhalten.“

Aus seiner Tasche zog der Oberfeldwebel ein merkwürdiges Riedgerät, eine Art Pfeifenstopfer, einem verunstalteten Fäßen ähnlich, mit absehbaren dicken Vöfeln und einem nuzrunden Kopf. „Das war einmal Kunst — so um 1922 etwa —, verfluchte Kunst! Ich trage das bei mir, damit ich immer daran erinnert werde, wie es bei uns war — und wie es nie wieder kommen darf.“ Der Oberfeldwebel verharnte einige Zeit schweigend, nachdenklich. Kein Muskel bewegte sich in seinem zermieterten Gesicht. Doch man spürte, daß er sich in jene

unheilvollen Nachkriegsjahre im Geiste zurückverlegte, die den alten Soldaten härter schreckten, als manches Schlachtengrauen.

„Meine Parole ist, nur kein 1918 mehr. Ich habe es hinter mir. Ich weiß, wie es ist. In Halle war es, ich war in selbgrauer Uniform und bitte am Bahnhof einen der herumstehenden um Feuer. Da spuckte der Kerl vor mir aus. Nun, ich habe ihm eine Ohrspeise gegeben! Ich war doch für ihn da, zu seinem Schutz.“

Der Nebel zerfiel. Die Stadt wurde frei auf die im jählen Licht silbergrau glänzende Bucht, auf die sich die Geschütze des Festungswertes richteten. Der soldatische Befehl hat den Oberfeldwebel seit dem Frühommer dieses Jahres auf diesen Posten des Atlantikwalles, zur Verteidigung dieses kleinen Teilstückes der europäischen Küste gestellt. Er erfüllt diese Order wie alle militärischen Aufträge, die er bisher bekam, mit äußerster Gewissenhaftigkeit.

Eine französische Stadt ist in der Nähe, mit Restaurants, Kinos, Kauläden, die für einen Dampfer wohl eine Lodung darstellen können. Er verließ seinen Posten nicht ein einziges Mal. „Es muß immer einer da sein, der wacht“, sagte er trocken, knapp, in einem Ton, der erkennen ließ, daß er kein ununterbrochenes Bereitsein als selbstverständlich empfindet.

Der Arzt, der sich mit sorgendollem Blick über seine Zähne beugte, meinte zögernd nach einigem Überlegen: „Vielleicht läßt sich noch etwas retten. Wenn wir Sie nochmals in Lazarettbehandlung nehmen.“ Der Oberfeldwebel überlegte kurz, antwortete dann entschlossen: „Nein.“ Durch seinen Kopf war nur ein Gedanke gekrenzt: sein Zeitungswort! Neue Waffen waren darin eingebaut. Er mußte die Mannschaften unterweisen, er durfte sie und den Stützpunkt nicht im Stich lassen — lieber die Zähne ziehen.

Der Zahnarzt wertete, sechs pro Tag, es schmerzte höllisch. Keinen Alkohol, nicht rauchen, wurde ihm anempfohlen. Er stürzte noch beim Sanitäter zur Löhnung der rachennden Fein ein Glas Kognak hinunter und ging auf seinen Posten.

„Ausharren in der Pflicht! Wenn das jeder getreu erfüllt, das ist mein Glaube, kann es nicht schlecht für unsere deutsche Sache gehen.“ Der Oberfeldwebel sprach diese Sätze so scharf und entschieden, als es seine Lippen vermochten. Ein Zug aus der zerglimmenden Zigarette, dann fügte er hinzu: „Ich war in meinem Leben lange Soldat und lange in vorderer Front. Ich bin alt darüber geworden: aber lieber noch ein Jahr länger aushalten — und noch ein Jahr, wenn es sein muß — als das Schmachliche von 1918 nochmals zu erleben. Für diese Ueberzeugung schlage ich mich wie ein Junger.“

Hart packte das Schicksal den Soldaten, den Mann, den Vater. Er gab das Höchste, was er besaß, verlor seine Söhne, seine Gesundheit — den Glauben an Deutschland und an unsere Kraft verlor er nie.

Unabhängige Kämpfer unseres Vaterlandes schritten durch den Feuersturm des Krieges, unzählige des grauen Meeres opferten wie er, unzählige, und darum war von diesem Oberfeldwebel der Grenadiere im einzelnen zu berichten — denken und handeln wie er. Seine Worte sind die Stimme der Front.

Aus der hansestadt hamburg

Todesstrafe für jugendlichen Verbrecher

Vor dem Hanseatischen Sondergericht Kammer I wurde wegen Straßenraubes und Diebstahls gegen den 18jährigen Hilfschlosser Willi Heinze aus Berlin und den 16jährigen Hausburschen Gerhard Martens aus Hamburg verhandelt. Die beiden Angeklagten sind wegen Diebstahls vorbestraft, arbeitsscheue Jugendliche, die sich im April 1943 in Hamburg kennenlernten. Sie begingen zunächst in Rissen und Blantense mehrere Einbrüche und versuchten weitere Einsteigdiebstähle. Dabei hatten sie wenig Erfolg und beschloßen, nach Eintritt der Dunkelheit einer Frau die Handtasche fortzureißen. Diesen Plan führten sie unter Ausnutzung der Verbunkelung durch. Einer 63 Jahre alten, von ihrem Arbeitsplatz heimkehrenden Frau raubte der Angeklagte Martens die Tasche und riß sie dabei zu Boden. Heinze hatte das Nahen der Frau durch einen Pfiff angekündigt. Die Frau wurde infolge des Sturzes im Gesicht verletzt. Die Täter entkamen zunächst, wurden aber am anderen Tage gefaßt. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte als typische Volksschädlinge wegen versuchten und vollendeten Diebstahls und wegen Straßenraubes, der unter Ausnutzung der Verbunkelung begangen war. Trotz seiner Jugend wurde gegen Heinze als jugendlichen Schwerverbrecher auf Todesstrafe erkannt. Bei dem eben erst 16 Jahre alten Martens sah das Gericht mit Rücksicht auf seine Jugend von der für Straßenräuber angeordneten Todesstrafe ab und verurteilte ihn zu sechs Jahren Gefängnis.

Grande

Für Führer und Volk gefallen. Den Heldentod starb im Osten der Soldat Max Höppner aus Grande im blühenden Alter von 19 Jahren.

„Der Raub der Sabinerinnen“ in Reinfeld

Das war die Gabe, die das „Staatliche Schauspielhaus Hamburg“ und das „Deutsche Volkstheater Hamburg“ ihren fliegergeschädigten Hamburger Volksgenossen und deren Gattinnen am Montag im großen Saal von „Stadt Hamburg“ unentgeltlich darbrachten. Daß das Haus proppenvoll war, obwohl der Anfang schon auf 19 Uhr angelegt war, verriet sich von selbst, und daß das Publikum in freudigem und erwartungsvollem Mitgehen den vielfachen Verwicklungen und Wirrungen auf der Bühne voll Spannung folgte, war ebenso selbstverständlich. Die Autoren haben ja auch mit dem Stück einen überaus wirkungsvollen Schwank geschaffen. Gespielt wurde großartig! Man weiß nicht, wen von der Künstlergarde man besonders nennen soll; doch möge der Theaterdirektor Emanuel Striese von Wilm Schweiguth, der auch für die Regie zeichnete, hervorgehoben werden. Er verstand es, den alten Schmierendirektor so lebenswahr auf die Bühne zu stellen, daß man ihm auch die ungeweihten Tränen glaubte, als sich seine und seiner Frau stille Sehnsucht nach einem festen Haus verwirklichen soll. Das Haus spendete herzlichen, wohlbedachten Beifall, der oft bei offener Szene losbrach. Herzlicher Dank sei allen, die zu diesen frohen Stunden beigetragen haben.

Der Amtsrat als Metallarbeiter

Der pensionierte Amtsrat Friedrich Kaiser hat sich einem Berliner Metallverarbeitungs-betrieb mit der Betonung zur Verfügung gestellt, daß er sich auf diese Weise dem Vaterland wieder nützlich machen wolle. Er füllt die Stelle eines eingezogenen gewerblichen Arbeiters aus und hat gleichzeitig noch mehrere ehrenamtliche Aufgaben in der Betriebsgemeinschaft übernommen.

Tapfere Stormainer

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feind wurde der Gefreite Ernst Behnd aus Ahrensburg mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Unsere Jubilare in Stormarn

Am heutigen Mittwoch vollendet Frau Anna Matie in Trittau, Kirchenstraße, ihr 89. Lebensjahr. Die Jubilantin ist die älteste Einwohnerin des Ortes. Ihren 81. Geburtstag konnte im Kreise ihrer Kinder und Kindeslinder die Witwe des früheren Buchbinders J. Borgert, Frau Katharina Borgert in Zülzeld feiern. — Wir gratulieren!

Aus unseren Gemeinden

Ahrensburg

Wehrsturmänner helfen Bombengeschädigten

Obgleich es am Sonntagmorgen der Wettergott wirklich nicht gut meinte, es im Gegenteil im Strömen regnete, war zu dem angelegten Einlaß für die Hamburger Bombengeschädigten ein großer Teil der Wehrsturmänner in Ahrensburg angetreten, um, bewaffnet mit Haden und Spaten, den angelegten Gemeinschaftsdienst durchzuführen. Die zu bewältigenden Arbeiten waren bereits vorher planmäßig und sorgfältig festgelegt worden, so daß gleich mit dem Schaufeln, Graben, Bäumefällen und dem Be- und Entladen der Kieswagen begonnen werden konnte. Der Kreisleiter überzeugte sich selber vom Stand der Dinge und gab seiner Zufriedenheit Ausdruck. Am Nachmittag wurde dann das Werk von der zweiten Ahrensburger Wehrsturmgruppe weitergeführt. Obgleich die Arbeit nicht leicht war und Wind und Regen sie erschwerte, so wird sie doch jeder gern geleistet haben, weil sie ja für die schwerbetroffenen Hamburger Bombengeschädigten verrichtet wurde. Wenn nun auch das bereits Geschaffte volle Anerkennung verdient, ist doch damit das Ziel noch längst nicht erreicht. Es bedarf vielmehr der tatkräftigen Hilfe und Mitarbeit der übrigen Wehrsturmänner und Organisationen.

Daher ist für den kommenden Sonntag, 3. Oktober, folgender Dienst befohlen: Wehrsturm 2 und die 53. treten 7.45 Uhr vor dem Forsthaus Hagen an (Dienstschluß 12 Uhr). Der Wehrsturm 4 macht von 12.45 bis 17 Uhr Dienst. Keiner darf hierbei fehlen. Wer aus irgendeinem triftigen Grund dennoch verhindert sein sollte, hat sich vorher schriftlich zu entschuldigen. Die Führer der Stürme erklären nach Antritten schriftliche Meldung. Es sind wieder Äxte, Spaten, Schaufeln oder Spaten mitzubringen. Wer ein Fahrrad hat, kommt damit zum Dienst. Am Sonntag, dem 10. Oktober, werden zum Dienst eingeteilt: Feuerwehr, Reichsluftschutzbund, ESD, und Technische Nothilfe. Nähere Befehle werden für diese im Laufe der nächsten Woche ausgegeben. Die vorgelegene Arbeit muß bis zum Eintritt der ganz schlechten Witterung auf alle Fälle erledigt sein, und sie wird geschätzt, wenn alle mithelfen. Keiner darf sich ausmischen! Dann wird das letzte Gefühl, in Gemeinschaftsarbeit den Hamburger Bombengeschädigten Kameraden eine neue Heimat geschaffen zu haben, reicher Lohn sein. Es wird sich wieder einmal erweisen, daß der Britenterror das Band herzlicher Kameradschaft hier in der Heimat nicht zerreißen, sondern nur noch festigen kann.

Vom Standesamt. Es wurden folgende Personalausweise beurkundet: Geburten: Schneider, Hosi, Ahrensburg, Annemarie, 8. (s. Kind); Dams, Rudolf, Wünnigstedt, Timmerhorn (4. Kind); Könnau, Henk, Wünnigstedt, Rappellweg 46 (2. Kind). Heiraten: Wächter, D. A. R. (Kunstmalers) Walter Julius Rüpper, Düsselhof, Luegallee 18, und Ursula Corinne Möhring, Musik- und Gymnastik-Lehrerin, Dül-

fildorf, Parkstr. 82. Sterbefälle: Auguste Louise Kart, geb. Hille, Hamburg, Langenreihe 81, 34 Jahre alt; Uwe Hermann Walter Wiennig, Ahrensburg, Reeshoop 30, 7 Jahre alt.

Orgelfest in Bad Oldesloe

Am Sonntag, dem 3. Oktober, findet um 18 Uhr eine Abendmusik statt mit Werken von Joh. Seb. Bach, Karl Hoyer und Max Reger unter Mitwirkung von Elsia Spiek-Hahn (Sopran). An der Orgel: Eva Schalk. Programm um 9.30 Uhr. an der Kirchentür.

Heldentod. Für Führer und Volk starb den Heldentod der Wehrsturmführer Albert Dahl aus Bad Oldesloe, Inhaber der Eisernen Kreuze 1. und 2. Klasse, des Infanterie-Sturmabzeichens und anderer Auszeichnungen, im 27. Lebensjahr.

Verbesserung der Zugverbindung nach Lübeck. Der Personenzug Nr. 317 von Hamburg nach Seefeld Wismar, der bisher Bad Oldesloe um 21.28 Uhr verließ, verläßt

Bad Oldesloe jetzt erst um 21.36 Uhr. Durch diese Späterlegung besteht jetzt Anschlag von dem um 21.33 Uhr aus Ahrensburg-Neumünster eintreffenden Zug Nr. 146. Diese Verbesserung in der Verbindung von Ahrensburg nach Bad Oldesloe und Lübeck wird überall freudig begrüßt werden.

Hansfelde

Standesamtliches. Das Aufgebot zum Zwecke der Eheschließung haben beantragt: der Schmied Karl Siemen aus Hansfelde und die Hausdame Helene Glanz aus Basthorf.

Gewichtige Flurschädlinge. Wildschweine haben in letzter Zeit auf der hiesigen Feldmark erheblichen Schaden angerichtet.

Trittau

Rentenzahlung. Die Auszahlung der Versorgungsrenten und Angehörten-Versicherungsrenten erfolgt in Trittau beim Postamt am heutigen Mittwoch, die der Sozialrenten am 1. Oktober 1943.

Unsere Kurzgeschichte:

Kleine blaue Vase

Von Hilde Fürstenberg

An einem sonnenhellen Vormittag um die Zeit der ersten Rosenblüte ließ Julia beim Aufstehen auf eine kleine blaue Glasvase, die sie seit langem dazu benutzte, getrocknete Blumen darin aufzubewahren. Entweder waren es die blühenden Blüten der Bondebade die sie auf den Halligen gepflückt hatte, oder Strohblumen und Lavendel aus dem Garten oder ein Strauß aus der Heide, den ihr die Mutter von daheim geschickt hatte. Jetzt war es wieder einmal so weit, daß dieser kleine, trockene Strauß erneuert werden mußte, die Strohblumen waren verwelkt und voll Staub.

Als Julia so in Gedanken die alten Blumen beiseite legte und mit dem Staub die Vase reinigte, erinnerte sie sich plötzlich, wann und woher sie das kleine Glas bekommen hatte. Der Bruder hatte es ihr in ihren Mädchenjahren, da er als Student von Hause fort war, mitgebracht, als er zu den Semesterferien heimkam.

Von dem entlegenen kleinen Bahnhof her kam man auf einem breiten Sandweg durch Heide und Krippelfeldern zu dem langgestreckten, itob, gedachten Haus, von dem die Hälfte Schule, die andere Hälfte Wohnhaus war — wenig nur vom Jaun des Schulgartens entfernt führte eine Holzbrücke über den Heidebach. Julia erinnerte sich des Frühlingstages, da sie mit dem Bruder an diesem Heidebach entlanggegangen war und die ersten Bergknechtchen und Gänseblümchen für die kleine blaue Vase gesucht hatte. Sie war ein wenig still und traurig gewesen, und er hatte sie nach ihrem Kummer gefragt. „Nichts weiter“, hatte sie geantwortet, „als daß ich mit Johanna eine Reise ans Meer machen

wollte, aber der Vater hat es nicht erlaubt. Er sagt, es sei zu teuer.“

Der Bruder schweig eine Weile. „Weißt du, Julia“, sagte er dann, „du mußt verständlich sein. Wenn ein Dorfschullehrer sechs Kinder hat, dann kann er ihnen nicht jeden Wunsch erfüllen. So, hannes Vater hat ein Gut und ist ein reicher Mann.“

Sie nickte und bemühte sich, tapfer zu sein, aber die Tränen wollten sich nicht zurückhalten lassen. „Ja“, sagte sie, „ich sehe das ein, und der Sommer ist ja auch hier schon. Aber ich bin nun siebzehn Jahre alt und bin noch nie weiter fort gewesen, als bis zur Kreisstadt.“

„Möchtest du es denn so schrecklich gern?“ fragte der Bruder. Sie nickte, und die Tränen liefen immerzu.

Am nächsten Tag fand sie unter der kleinen blauen Vase einen Geldschein; still und ohne Erklärung lag er da, und die blauen und weißen Frühlingsschnecken neigten ihre Köpfe freundlich zu ihm herab. Julia stand und sann darüber nach, was dies wohl zu bedeuten habe, und es wurde ihr nicht klar, bis nachher über den Mittagstisch hinüber der Bruder ihr strahlend in die Augen lächelte und verlorbten den Finger auf den Mund legte. Sie wurde rot und schüttelte den Kopf, aber er lächelte immerzu. Als sie ihn nachher suchte, war er nirgends zu finden. Am Abend erzählte er im Kreise der Eltern, daß er in diesen Sommerferien den beiden Gutsjöhnen Nachhilfestunden geben und daß er den Küster an den Sonntagen an der Orgel vertreten wolle.

„Warum willst du dich nicht lieber ausruhen?“ fragte der Vater.

„Ich behalte ja noch Zeit zum Ausruhen“, antwortete er, „ich möchte eine Sommerreise verdienen.“

Von da an fand Julia von Zeit zu Zeit einen Geldschein unter ihrer Vase. Sie glühte es ihr, dem Bruder Dank zu sagen, er wußte ihr immer

aus; auch wurde kein Wort von dieser Sache zu Vater oder Mutter gesprochen. Erst am letzten Sonntag sagte der Bruder nach dem Abendessen zum Vater: „Nun bitte ich dich, daß du Julia die Erlaubnis zur Reise gibst, die sie sich so sehr wünscht. Das Geld hat sie nun beisammen.“

„Das Geld — hat — sie beisammen?“ fragte der Vater erstaunt.

„Ja. Ein großmütiger Gönner spendete ihr dies um ihres lieben schwermütigen Herzens willen“, lachte der Bruder, und der Vater noch immer nicht recht wußte, was dies zu bedeuten hatte, fuhr er fort: „Sieh ihn beiseite errösend vor dir sitzen.“

Der Vater lächelte ein wenig und räusperte sich, dann sah er mit glücklichen Augen erst die Geschwister und dann die Mutter an. Julia fuhr aus Meer. Wiegen gleichende Sommertage lang ging sie mit nassen Füßen auf dem weichen, schimmernden Sand oder auf dem kurzen, weichen Gras des Vorlandes spazieren, zusammen mit der Freundin, das junge Herz voll Erwartung und Entzücken dem Leben zugewandt. Als sie heimkam in die Heide, hatte sie den Gefährten fürs Leben gefunden.

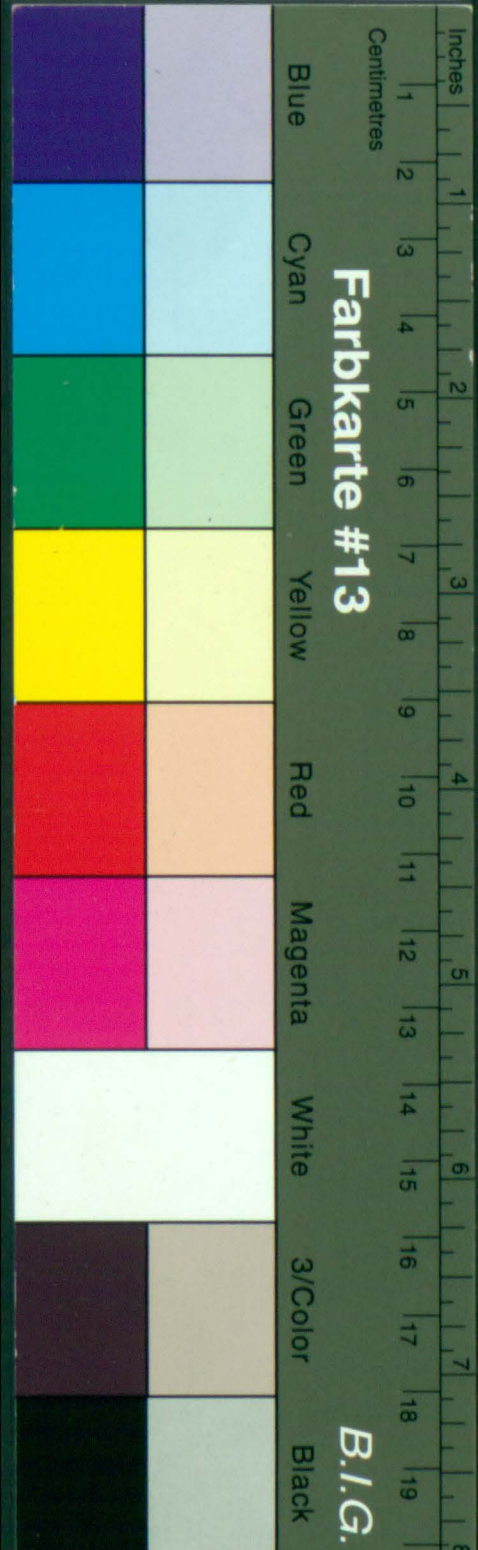
Julia stand mit der Vase in den Händen, als die Tür aufging und ihr Mann ins Zimmer trat. „Warum weinst du denn, Julia?“ fragte er über- rascht.

Sie hob das Gesicht ein wenig und sah ihn an, ein Lächeln erschien unter ihren Tränen. „Die Vase“, sagte sie, „habe ich einmal von Friedrich geschenkt bekommen; es war in dem Jahr, da wir beide uns kennen lernten.“

„Und warum weinst du?“

Sie schüttelte lachend den Kopf. „Findest du es nicht auch sonderbar, daß ich sie heute gerade finden muß? Denn morgen ist ein Jahr vergangen, seit er gefallen ist.“

„Dann sollst du Rosen in die Vase stellen, Julia!“



Es war im Kaffeehaus . . .

Es ist eine Kaffeehausgeschichte, aber, weiß Gott, so ganz anders als alle anderen . . . Im Kaffeehaus also bahnst sich, auf seine Stöße gestützt, ein selbstgekaufter Weg durch die zahlreichen vollbesetzten Tischchen und vorgerückten Stuhlreihen. Die ersten, von langem Kaffeehausbesuch und schwerem Erleben gezeichneten Züge, das rote, schwarz umfärbte Bandchen am Knopfloch, die Stimmfalte und das Verwundetenabzeichen lassen erkennen, daß er draußen in zahllosen Gefechten seinen Mann gestanden hat.

Endlich entsetzt er einen Tisch, an dem eine junge Dame sitzt. „Ist es gestattet?“ „Gewiß, gern!“ antwortet sie, um dann aber mit ehrlichem Bedauern in der Stimme fortzufahren: „Sie müssen entschuldigen, wenn ich gleich aufbreche; ich habe noch allerlei zu erledigen vor Geschäftsschluss. Ich wollte damit nur sagen, Sie möchten nicht denken, ich wäre Schreier gewesen.“

Mit leichtem Kopfnicken erhebt sie sich, nimmt ihre Sachen und geht an die Kasse, um zu zahlen. Kurz darauf kommt der Ober mit einem Briefumschlag in der Hand. „Mein Herr, dies möchte ich Ihnen von der Dame geben, die eben an Ihrem Tisch saß.“

Erfährt er, daß der Soldat auf „Was soll das bedeuten?“ Aus dem Umschlag fällt ein Zehnmarktschein und ein Billett. „Lieber unbekannter Soldat“, so liest er die flüchtige Bleistiftnotiz, „bitte nehmen Sie diese Gabe an und entschuldigen Sie, daß sie in dieser Form an Sie eine Theaterkarte gegeben wird, die mir im Augenblick nicht zur Hand ist. Es soll ganz gewiß kein Almosen, sondern die Abstattung eines Dankes sein — eines Dankes, der mit dem heutigen Tag zusammenhängt. Mein Mann steht als Hauptmann im Osten. Er hat heute Geburtstag, und wenn er bei mir gewesen wäre, hätte ich ihm für dieses Geld auch eine Freude gemacht. Es ist sicher auch in Ihrem Sinne, wenn ich an seiner Stelle Ihnen, meinem unbekannten Kameraden, diese Freude bereite, und ich darf dann diesen Tag ausklingen lassen im Bewußtsein, daß er einem, der es verdiente, ein wenig Sonne brachte.“

Solche Geschehnisse ersindet man nicht. Die Begebenheit trug sich in Travemünde zu, diese deutsche Frau und der Feldgrau stammten aus Lübeck, sie kennen einander nicht. cvv.

Personenstandsaufnahme 1943. — Am 10. Oktober findet die Personenstandsaufnahme statt. Jeder Haushaltsvorstand hat dazu eine Haushaltsliste auszufüllen. Ein Haushaltsvorstand, der keine Haushaltsliste vom Grundstücksbesitzer erhalten haben sollte, muß sie von dem Grundstücksbesitzer anfordern. Die Eintragungen in die Haushaltsliste müssen auf leserlich sein. Es müssen alle Spalten ausgefüllt werden. Alle verlangten Angaben sind wichtig. Haushaltsvorstände, die das nicht beachten, bereiten den Behörden und sich selbst unnötige Arbeit. Die nachträglichen besonderen Ermittlungen erfordern viel Zeit und Kostenaufwand. Personen, die am Stichtag nur vorübergehend (zum Beispiel als Besuch) anwesend sind, sind in die Haushaltsliste nicht einzutragen. Für Volksgenossen, die sich bis auf weiteres aus luftgefährdeten in weniger luftgefährdeten Gebieten begeben haben, sind in der Anleitung zur Ausfüllung der Haushaltsliste genaue Anordnungen enthalten. Die Volksgenossen, die in Betracht kommen, werden gebeten, diese Bestimmungen sorgfältig zu beachten. Die Betriebsaufnahme 1943 unterbleibt.

Bekämpfung von Phosphorbrandbomben. Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter weist auf folgendes hin: Am Donnerstag, dem 30. September, 18.15 Uhr, findet auf dem Markt eine Vorführung über die Bekämpfung von Phosphorbrandbomben statt. Es wird erwartet, daß weiteste Kreise der Bevölkerung Lübecks dieser Veranstaltung beizuhören.

Humor in der deutschen Dichtung. Am Sonntag, 2. Oktober, findet um 19 Uhr im großen Saal der „Gemeinnützigen“, Königstr. 5, eine heitere Stunde über das Wesen und Wirken des deutschen Humors statt. Herr Kuhlmann, Banne-Eitel, wird damit zum ersten Male in seiner humorvollen Art die Zuhörer erfreuen. Unsere volkstümlichen Humoristen Wilhelm Buch und Fritz Reuter werden zu Worte kommen. Karten im Vorverkauf in der Volksbildungsstätte Lübeck, Johannisstr. 48, II., Zimmer 13.

Wandern mit „Kraft durch Freude“. — Am Sonntag, dem 3. Oktober, geht es in den Schönberger Forst (Tageswanderung). Treffpunkt: 8 Uhr Krankenhaus Ost (Strednik). Führung: Kreplin.

Erstes Symphoniekonzert

Heinz Schubert, Mozart, Beethoven

Die Reihe unserer zehn Symphoniekonzerte, die nun durch die Einführung von Vorkonzerten einem größeren Zuhörerkreis zugänglich gemacht werden, weist neben der klassischen und romantischen Musik auch der zeitgenössischen Produktion gebührenden Raum an. Gleich im ersten gab es ein beachtenswertes Stück moderner Musik, das Wilhelm Furtwängler einer Uraufführung für wert gehalten hat: Heinz Schuberts „Präludium und Toccata für Streichorchester“. Der 1908 in Dessau geborene Komponist, der seit 1933 als musikalischer Oberleiter des Grenzlandtheaters in Hensburg wirkte und neuerdings als städtischer Musikdirektor an der Spitze des gesamten Rostocker Musiklebens steht, hat seine kompositorischen Studien bei Siegmund v. Hausegger und Josef Haas gemacht; mit einer stattlichen Anzahl von Werken, unter denen wir eine Sinfonietta für Orchester, die Konzertante Suite für Violine und Kammerorchester und das „Symphonische Konzert“ (für Orchester, Orgel und zwei Solostimmen) hervorheben, hat er als Musiker von achtungsgebietendem Können und ausgeprägter persönlicher Profil Anerkennung gefunden. Mit der Neigung zum Archaismus der Tonsprache in Form und Klang, insbesondere zum Anschluss an die Epoche des mittelalterlichen Barock. Eine herb-unheimliche, hellenweise fast spröde Klanglichkeit, ein weitgehender Verzicht auf Farbe charakteri-

Märchen als wichtiger Erziehungsfaktor

Würdigung des Lebens und Wertes von Professor Wisser in Eutin

Die Volksschullehrerschaft des Kreises Eutin kam dieser Tage zu einer leichten Gedächtnisfeier und Ehrung Wilhelm Wisser's und seines Wertes in der Aula der Mädchen-Volksschule zusammen.

Nach kurzen einleitenden Worten von Schulrat Dierck sprach Rektor Peters, Eutin, in seiner anschaulichen und feinsinnigen Weise über das Leben und Schaffen des „Märchenprofessors“. Der Redner schilderte mit besonderer Liebe das Elternhaus in Klenzau und die Einflüsse der „Oma Sack“ und des „Johann-Dinkel“ auf den jungen Wisser. In diesem „Johann-Dinkel“ und auch im Lebensstil des Klenzauer Elternhauses spiegelt sich das geistige Leben breiter Volksschichten unseres Landes zu jener Zeit wider, die nachhaltig von dem Zeitalter unserer Klassiker beeinflusst sind. Großmutter Sack, in deren Hause Wisser seine schönsten Kinder- und Jugendjahre verbringt, legt mit ihrem Märchen-Erzählen den Grund zu der Lebensarbeit ihres Enkels. Nach dem Schulbesuch in Eutin und dem Studium in Kiel findet der Philologe Wisser wieder in Eutin seine Arbeitsstätte. Durch einen Vortrag, den er 1894 vor der Literarischen Gesellschaft in Eutin hält, steigt die Märchenwelt seiner Jugend wieder ganz in ihm auf. Aber er muß feststellen, daß einige der schönsten Geschichten seinem Gedächtnis bereits entfallen sind. Da fängt er den Entschluß, den Märchenjahre seiner Heimat zu bergen, bevor er gänzlich dem Vergessen anheim fällt.

Anschließend sprach Gustav Friedrich Meyer, Kiel, über die literarische Bedeutung des Wisser'schen Wertes. Er gab zunächst einen geschichtlichen Rückblick über Märchenfassungen vor Wisser. Auch unsere beiden größten Märchenforscher, die Gebrüder Grimm, hatten schon Vorbilder, und zwar waren es zwei plattdeutsche Märchen des Hamburgers Ph. D. Runge. Sie wurden von den Brüdern Grimm schließlich als Vorbildlich angesehen, weil sie durch ihre mundartliche Darstellung den

volkstümlichen Erzählton so gut trafen und in ihrer so schlichten Form einen großen Gemütsreichtum bewahren. Die Brüder Grimm waren durch sie so beeindruckt, daß sie auch schon eine Darstellung in ihrer heiligen Mundart erwogen. — Wisser wollte wie die Gebrüder Grimm wertvolles Volksgut vor dem Vergessenwerden bewahren und es der einst wie heute märchenhungrigen Jugend wiederentdecken. Das Bedeutende an dem Werte Wisser's neben dem großen volkstümlichen Verdienst ist sein plattdeutscher Stil. Im Gegensatz zu dem Neuplattdutschen ist in seinen Märchen nicht hochdeutlich Gedachtes und Empfundenes in plattdeutsche Form gebracht, sondern hier ist noch plattdeutsch gedacht und gefühlt, und nichts daran ist durch das Aufschreiben der Geschichten verloren gegangen.

Der Redner ging dann noch kurz auf die Wertung der Märchen nach ihrer ethischen Seite ein, über die die verschiedensten Auffassungen vorliegen, und damit leitete er über zu einem zweiten Vortrag von Rektor Peters, der die pädagogische Auswertung der Märchen zum Thema hatte. Der Redner stellte jeglicher anderen Meinung gegenüber den hohen ethischen und pädagogischen Wert des Märchens heraus. Richtig dargeboten, d. h. im rechten Augenblick und in der richtigen Art und Weise, stellen sie ein wertvolles pädagogisches Gut dar, das im Kinderleben durch nichts zu ersetzen ist. Stumm doch unter unerklärlicher Glorie aus dem Sieg der guten und hellen Mächte aus unserer Kinder- und Märchenwelt, wo immer das Gute sich durchsetzt und behauptet. Tiefstes menschliches Wissen seit Urzeiten hat darin seinen Niederschlag gefunden. Der Redner berichtete von seinen reichen Erfahrungen auf diesem Gebiet. Die Teilnehmer der Veranstaltung konnten sich dann an den bunten Bildern von Schülern und Lehrern in den Klassenräumen und Fluren der Mädchen-Volksschule davon überzeugen, wie die Märchenwelt Wilhelm Wisser's hier weiterlebt.

Beriegelungsventilen, setzte die Berieselungsanlage in Tätigkeit, leitete die weiteren Vorkarbeiten und half Verwundete bergen, bis die Gefahr beseitigt war. Erst dann war er bereit, sich in ärztliche Obhut zu begeben und in ein Krankenhaus überführen zu lassen. Durch sein verantwortungsvolles, entschlossenes Handeln hat dieser Mann schweren Schaden verhütet und einer größeren Anzahl seiner Berufskameraden das Leben gerettet.

Sechund mit den Händen gefangen

Ein seltenes Jagdglück hatte ein herkulisch gebauter Schwimmer, der am Stieseestrand vor der Insel Fano habete und zur großen Ueber- raschung der Badenden plötzlich mit einem großen Sechund in den Armen aus der Tiefe auftauchte. Im leichten Wasser der Küste konnte das Tier sich nicht wie gewohnt bewegen und wurde so die hilflose Beute des starken Schwimmers, dem sein ungewöhnlicher Fang einen unerhofften Verdienst einbrachte.

Mätschen Enkel unter den Fahren

Auf eine große Schar von Nachkommen kann mit Stolz die Witwe Grete Meyerhoff in Leer zurückblicken, die vor kurzem ihr 92. Lebensjahr bei guter Gesundheit vollendete. Zu ihrem Geburtstag liefen von 29 Enkelkindern Glückwünsche ein. Besonders stolz ist die alte Oma aber auf die achtzehn Enkel, die alle Soldat sind.

Lappere Nordmäcker

Der Obergefreite Werner Bort aus Groß- Sündorf (Kreis Schönberg) wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Gefreite Erich Schneider, Lübeck, kleine Burgstr. 18.

Im Rundfunk hören Sie

Rundfunkprogramm: 10.00: Kompositionen im Wasserbad; 11.30: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Köln); 12.35: Der Bericht zur Lage; 14.15: Beschwinge Weisen des deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchesters; 15.30: Kleine volkstümliche Klassiker (Weiter); 16.00: Unterhaltungs- und geistiges Konzert; 17.15: Bunte Melodienfolge; 17.30: Das Buch der Zeit; 18.30: Der Zeitspiegel; 19.15: Frontberichte; 20.15: Berühmte Weisen von beliebigen Orchestern und Solisten; 21.00: Die bunte Stunde. — Deutschlandsende: 17.15: Madrigale und Orchestermusik von Bach, Stenwig, Mozart; 20.15: Kammermusikalische Sendung; 21.00: Abendkonzert: Karl Rosner, Karl Weinert u. a.

Aufnahmeanträge für die Heimschulen

Auf Befehl des Führers werden nun mitten im Kriege die Deutschen Heimschulen gegründet. Väter, die ihr Leben für das Reich hingaben, die an der Front oder fern der Heimat als Soldaten oder Beauftragte des Reiches, als Kämpfer, Arbeiter oder im politischen Einsatz ihre Pflicht erfüllten, Bombengeschädigte, die ihr Heim verloren haben, Mütter, die durch ihren Beruf voll ausgefüllt werden oder durch andere Aufgaben und Pflichten überlastet sind, haben den ersten Anspruch darauf, daß ihre Kinder in Würdigung ihres Einflusses auch die beste und sauberste Erziehung erhalten.

Die Heimschulen, die 4-8-Gruppenführer, Heimehrer als Inspekteur unterstehen, sind Gemeinschaftsstätten, die alle Schularten, Volksschule, Hauptschule und höhere Schule umfassen. Der Erziehungsbeitrag ist so niedrig bemessen, daß jedes Kind unabhängig vom Einkommen der Eltern aufgenommen werden kann. Es gibt zur Zeit bereits 40 Deutsche Heimschulen und 60 Internatschulen, die der Inspektion unterstellt sind. Wenn der Gau Schleswig-Holstein ein Augenblick auch noch keine Heimschule oder ein ihr angeschlossenes Internat besitzt, so können doch auch von Eltern unserer Provinz Aufnahmeanträge gestellt werden. Sie sind zu richten an die Inspektion der Deutschen Heimschulen, Berlin-Grünwald, Königsallee 11a.

Das Schaufenster des Deutschen Frauenwerks bringt am Donnerstag von 10 bis 12 Uhr Regenfeuer 14 einen wenig bekannten Einschnitt von Reich und einen Karamellschokoladen, bei dem Karamellmehl verwendet wird. Teller und Löffel mitbringen.

Aus unserer Rezeptmappe: Kranzformwurzeln, 400 Gr. Mehl, 50 Gr. Zucker, Knapp 1/2 Liter Milch, 40 Gr. Hefe. Hieraus macht man eine gewöhnliche Hefeteig, rollt ihn aus und streicht ihn nicht zu dick mit folgender Füllung: Knapp 1/2 Pfund Möhren werden geschält und roh gerieben, dann mit 1/2 Liter Butter, 1 Eßlöffel Zucker aufgeschlagen, eventuell mit rotem Zucker gefärbt und mit 2 Eßlöffel Mondamin oder Kartoffelmehl angebackt. Der Teig wird dann aufgerollt, in Kranzform auf einem Blech oder in einer Form gebacken, nachdem man ihn noch hat gehen lassen. Backzeit: 25 bis 30 Minuten.

Vom Lastkraftwagen überfahren. — Am Montag um 17.15 Uhr wurde ein sechsjähriger Knabe, der sich in Begleitung seiner Mutter befand, beim Überqueren der Kronsförder Allee von einem Lastkraftwagen angefahren. Er erlitt einen linken Oberschenkelbruch und wurde dem Krankenhaus Süd zugeführt.

Man muß heute wissen . . .

daß im Oktober bei der Stadtkasse, Kreis- hauptstr. 17-19, oder auf die Bankkonten der Stadtkasse folgende Gemeindefürer zu entrichten sind: bis zum 7. Oktober: Vermögenssteuer für Rundfunkgeräte und Spielapparate in Gaststätten; bis zum 10. Oktober: Getränkesteuer; bis zum 14. Oktober: Hundesteuer, und bis zum 15. Oktober: Lohnsummensteuer für das Vierteljahr vom 1. Juli bis 30. September 1943; daß ferner alle Steuerpflichtigen aufgefordert werden, die nicht gestundeten Steuerrückstände umgehend zu begleichen. Besondere Mahnungen erfolgen nicht;

daß der Raten-Bootsbetrieb nach Notenhäfen Sonnabends und Sonntags bis zum 10. Oktober nach dem bekanntgegebenen Fahrplan verlängert wird,

Sport + Turnen + Spiel

Lübder Sportler in Fehmarn. Kürzlich weilten der VSB „Gut Heil“ und die Betriebssportgemeinschaft der VSB in Burg auf Fehmarn, um ihre Kräfte mit den dortigen Kameraden zu messen. Der Zweck der Veranstaltung diente in der Hauptsache der Werbung und der Förderung der Zusammenarbeit mit den Nachbarteilen. Es wurden Fußball- und Handballspiele ausgetragen, denen sich als Abschluß ein Staffellauf durch Burg abschloß. Abschließend die Ergebnisse: Fußball: Fehmarn gegen VSB 3:3, VSB-Gut Heil gegen Fehmarn 10:1. Im Handball haben sich VSB-Gut Heil und VSB gegenüber. Auch hier siegen die Gut-Heiler, wenn auch nur knapp mit 3:2. Im Staffellauf traten die Gastgeber gegen eine kombinierte Lübecker-Mannschaft an und errangen einen 45:42-Sieg. Den durch Burg führenden Staffellauf gewannen die Gut-Heiler vor Fehmarn und VSB.

Tischtennis des VSB Lübeck. Die erste Mannschaft der Tischtennisabteilung des VSB Lübeck trug ein Spiel gegen die erste Mannschaft von Altona um und siegte mit 6:1. Die Tischtennisabteilung führt regelmäßig Übungsabende am Freitag jeder Woche durch. Spielangelegenheiten erledigt Fr. Neumann in Lübeck-St. Hubertus.

Deute Pioniere — Kriegsmarine. Am heutigen Mittwoch um 17.15 Uhr findet auf dem Hof der Pionierkaserne das Mätschen zwischen der Lübecker Pioniermannschaft und einer spielfreudigen Fußballer der Kriegsmarine statt. Die Pioniere werden es nicht leicht haben, gegen diesen Gegner zu bestehen, der namhafte Mannschaften des NSKK schlagen konnte.



Wohin rollst Du, Äpfelchen?

Nicht zu Dir, Freund „Hinterum“, Deutscher Bauer, sieh dich um, mach nicht die Verteilung nichtig, Äpfel sind abgabepflichtig! Eine nur Front und Heimat nützt und auch vor Besatzung schützt, das Gebot: Auf alle Fälle Äpfel nur!

zur Sammelstelle!

Dr. Fritz Jung.

Kreisarchiv Stormarn V7

